Posener Tageblatt

Während der Geschäftsmann ruht, arbeiten seine Anzeigen. Carnegie.

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.



Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang — Sonnabend, den 29. Dezember 1928 — Nr. 298

Der englische König in Lebensgefahr

London, 28. Dezember. (R.) Die neue Wendung im Befinden des Königs von England wird von den englischen Blättern als sehr ernst betrachtet. Das Nachlassen im allgemeinen Kräftezustand des Patienten wird als endgültiger Rückschlag angesehen, der um so schwerer wirkt, als der dauernd gemeldete allgemeine Fortschritt nicht den Erwartungen der Aerzte entsprochen hat. Obwohl die ärztlichen Mitarbeiter der englischen Blätter betonen, daß solche Rückfälle während des Genesungsprozesses zu erwarten gewesen seien, betonen sie doch, daß der König nach der langen Krankheit außerordentlich geschwächt sei und einem neuen Anfall nur geringen Widerstand entgegenzusetzen habe. Vor allem soll die Ernährung des Königs den Aerzten große Schwierigkeiten machen. Wie verlautet, sollen die Aerzte eine neue Untersuchung des Königs vornehmen. Auch sollen von jetzt an wieder zwei Krankheitsberichte täglich ausgegeben werden.

General Sikorski wieder in Warschau.

Warschau, 28. Dezember. Der General Sikorski ist, wie polnische Blätter melden, nach Polen zurückgekehrt und hat in Warschau Wohnung genommen. Er will, wie verlautet, seine schriftstellerische Tätigkeit fortsetzen. Das nächste Thema soll das Problem der Wehrfähigkeit Polens sein im Zusammenhang mit seiner Lage zwischen Deutschland und Sowjetrußland.

Klotz ist nicht wahnsinnig.

Wie die Abendblätter mitteilen, ist die ärztliche Untersuchung des früheren Finanzministers und Mitverfassers des Versailler Friedensvertrags, Klotz, auf seinen Geisteszustand nunmehr beendet. Die drei Aerzte haben heute nachmittag ihren Bericht eingereicht, wonach bei Klotz keinerlei Anzeichen einer geistigen Erkrankung festgestellt werden konnten. Auch spreche nichts dafür, daß er die ihm vorgeworfenen strafbaren Handlungen in einem Zustand geistiger Umnachtung ausgeführt habe. Er sei also schuldig und müsse dem Richter Rechenschaft über seine Betrügereien ablegen. Klotz wird von dem Krankenhaus in Fresnes nach dem Pariser Gefängnis La Santé übergeführt und demnächst verhört werden.

Der Prozeß gegen Wojciechowski.

Warschau, 28. Dezember. Heute beginnt vor dem Warschauer Bezirksgericht der Prozeß gegen den Emigranten Jerzy Wojciechowski, der seinerzeit den Anschlag auf den sowjetrussischen Gesandtschaftsrat Lizarew ausführte. **Wojciechowski droht eventuell die Todesstrafe.** Zur Verhandlung sind 26 Zeugen geladen, darunter die Mutter des Angeklagten und ein Bruder, der Redakteur der Ruspreß (einer antibolschewistischen Presseagentur) ist, ferner der Abteilungschef Hołówko aus dem Außenministerium, der Chef der Sicherheitsabteilung im Außenministerium, Kawecki, und der politische Polizeikommissar Szymborski.

Wojciechowski wurde im Jahre 1905 als Sohn eines Gouvernementsrates in Kalisch geboren. Sein Vater war später Vizeminister für innere Angelegenheiten in der Regierung Skoropadski in Kiew und ist dann im Jahre 1919 von den Bolschewisten erschossen worden. Im Jahre 1920 trat Wojciechowski in eine antibolschewistische Geheimorganisation ein, wurde von der Tscheka verhaftet, die den Versuch machte, unter Androhen seiner Erschießung von ihm Aussagen zu erzwingen Einer Bestechung hatte er es zu verdanken, daß er mit seiner Mutter freikam. Im Jahre 1921 kam er nach Polen, wo ihm das Asylrecht zugesprochen wurde und er in Milanówko Wohnung nahm. Die Untersuchung hat ergeben, daß seine Tat auf persönliche Beweggründe zurückzuführen ist und als Racheakt für die Erschießung seines Vaters gilt.

Tschitscherin wieder erkrankt.

Warschau, 28. Dezember. Polnische Blätter melden, daß die Reise Tschitscherins nach Warschau augenblicklich inaktuell sei, weil Tschitscherin, der gegenwärtig in Berlin weilt, erkrankt ist.

Wieder ein Attentat in Agram.

Ein Detektiv niedergeschossen.

Am Heiligabend wurde in Agram ein Anschlag auf den bekannten Detektiv der Belgrader Polizeiverwaltung Grauer verübt. Der Detektiv ist schwer verletzt worden. Das Attentat hat, wie seinerzeit jenes auf den Belgrader Journalisten Ristowitsch politische Hintergründe. Grauer, der in Agram als Spitzel und Provokateur der Belgrader Regierung galt und bereits lange in Agramer politischen Kreisen höchstes Mißfallen erregte, hatte im Geheimdienst Belgrads auch Raditsch überwacht, als sich dieser 1924 im Auslande aufhielt. Die Agramer Presse wirft Grauer vor, daß er den Serben durch seine Geheimberichte und angeblich auch durch falsche Dokumente die Möglichkeit verschafft habe, gegen ihre politischen Gegner einzuschreiten. Grauer wußte, daß er von den kroatischen Nationalisten verfolgt wurde, und trug deshalb immer Waffen bei sich. Trotz Warnung der Agramer Polizei hielt er sich immer wieder in Agram auf und zeigte sich sogar in öffentlichen Lokalen. Am Heiligabend saß er Zeitung lesend in dem bekannten Café „Korso", als er ans Telephon gerufen wurde. Auf dem Wege zum Telephon wurde Grauer dann von einem Unbekannten, der hinter eine Vorhang versteckt war, angeschossen. Von fünf Revolverschüssen trafen zwei, einer ins Bein, der andere in die Brust unterhalb des Herzens. Das Attentat erregte natürlich eine Panik; in dem Tumult gelang es dem Attentäter zu entkommen. Grauer wurde ins Krankenhaus gebracht und sofort operiert. Man hofft sein Leben retten zu können. Trotz vieler Verhaftungen, die vorgenommen wurden, konnte der Attentäter bisher nicht ermittelt werden.

Die Lage in Afghanistan.

Amanullah beherrscht wieder die Lage.

Nach allem Anschein ist es dem König Amanullah gelungen, nach harten Kämpfen, die von seinen Gegnern bis in die Hauptstadt Kabul hineingetragen werden konnten, der Aufständischen Herr zu werden. Die Jahreszeit, der rasch und scharf einsetzende Winter — vielleicht auch russischer Sukkurs — kommen ihm zu Hilfe und lähmen die Operationen der Rebellen. Man kann wohl annehmen, daß der tatkräftige junge König die Winterruhe benutzen wird, um seine Truppen zu sammeln, die Bevölkerung zu beruhigen und seine Macht zu konsolidieren.

In den Tagen, in denen um Kabul gekämpft wurde, haben auch deutsche Familien in Lebensgefahr geschwebt. Ein englisches Flugzeug hat deutsche Frauen und Kinder aus dem gefährdeten Ort geholt und an die indische Grenze gebracht. Das deutsche Volk ist den englischen Fliegern und ihren Auftraggebern, der indischen Regierung, für diese ritterliche Handlungsweise zu Dank verpflichtet.

Die letzten Meldungen der afghanischen Gesandtschaft betrachten die Lage in Afghanistan wesentlich günstiger. Diese günstige Beurteilung der Lage wird auch durch englische Berichte aus Delhi und Peschawar bestätigt. Die angebliche Flucht Amanullahs nach Kandahar wird nicht bestätigt. Es handle sich um den üblichen Wohnungswechsel von Mitgliedern der königlichen Familie um diese Jahreszeit. Wie weitere Meldungen besagen, sind die Aufständischen von den Höhen in der Gegend von Kabul bis auf eine Entfernung von 65 Kilometern nach dem Norden vertrieben worden. In der Gegend von Dschellalabad ist der Stamm der Kludyam zu Amanullah übergegangen. Freiwillige strömten ihm aus allen Teilen des Landes zu. Man glaubt, daß der Aufstand vor seiner Beendigung steht. Das Haus des englischen Militärattachés in Kabul ist während der Kämpfe nach englischen Berichten von Granaten getroffen und beschädigt worden.

Weitere Berichte bestätigen, daß eine wesentliche Entspannung der Lage eingetreten ist. Sie hat ihren Grund in erster Linie in der Tatsache, daß der inzwischen eingetretene Winter die Bewegungen auf beiden Seiten zunächst schon jetzt behindert und bald ganz unmöglich machen wird. Für Amanullah ist diese Entwicklung günstig.

Durch englisch-indische Flugzeuge sind weitere 28 Frauen und Kinder von Kabul nach Peschawar gebracht worden. Unter ihnen befinden sich auch deutsche Damen und Kinder. Es sind ferner Vorkehrungen getroffen worden, auch die übrigen in Kabul befindlichen ausländischen Frauen und Kinder nach Peschawar zu bringen, von wo sie nach Kalkutta und Bombay befördert und unter die Obhut der zuständigen Konsuln gestellt werden sollen.

Der englische Kriegsminister und Locarno.

Immer dünner wird die freundliche Atmosphäre des sogenannten Locarno-Geistes, je dicker wieder die militaristische Giftgaswolke über der Welt wird. Unter der Wirkung eines Fragenbombardements der Arbeiterpartei hat der englische Kriegsminister im Unterhaus eine Seele enthüllt, die man beim besten Willen nicht als eine schöne bezeichnen kann. Aber vielleicht ist es gut, daß man diese maßgeblichen Herren, deren Anmaßungen man leider oft zu leicht zu nehmen geneigt ist, richtig durchschaut. Das kurze Frage- und Antwortspiel im englischen Unterhaus führte zu einer Bloßstellung des Herrn Worthington Evans, die zugleich eine neue Bloßstellung der englischen auswärtigen Politik wurde. Ausgangspunkt war die Beteiligung englischer Truppen an französischen Manövern im besetzten Gebiet. An und für sich nicht gerade ein weltbewegendes Ereignis. Um so leichter wäre es möglich gewesen, wenigstens hier einmal eine kleine Konzession an den viel zitierten Locarno-Geist zu machen. Mindestens hätte die Angelegenheit in einer konzilianten Form erledigt werden können, wie sie den zur Zeit wieder im Gang befindlichen Verhandlungen über friedliche Verständigung in der Reparationsfrage entsprechen würde.

Wenn man aber diese Militärs beobachtet, wie sie unbelehrbar und eigensinnig selbst in derartigen nebensächlichen Angelegenheiten den rein militärischen Gesichtspunkt betonen, auch wenn sie damit rücksichtslos in die wichtigsten politischen Fäden hineinhauen, wenn dann außerdem solche Elefanten im Porzellanladen keineswegs etwa von ihren Regierungen zur Ordnung gerufen, sondern gedeckt werden, dann wird man ein für allemal gegen allzu hoffnungsvolle Illusionspolitik gefeit sein. Französische Manöver im besetzten Gebiet machen die Fortdauer der militärischen Besetzung, die schon an und für sich ein Widerspruch zu Locarno ist, der ganzen Welt in stärkster Weise sichtbar. Müssen sie wirklich sein? Kann das schwer aufgerüstete Frankreich seine Manöver nicht schließlich gerade so gut auf französischem Boden abhalten? Aber wenn nun die Franzosen in dieser Beziehung eine so geringe Feinfühligkeit an den Tag legen, müssen dann englische Truppen eine solche Taktlosigkeit mitmachen? Was würde es für ein Opfer sein, wenn England mit irgend einer höflichen Entschuldigung, um die ja doch sonst die kluge Diplomatie nie verlegen zu sein pflegt, eine französische Einladung zur Teilnahme an Rheinlandmanövern ablehnte? Für die Sache der Friedensverständigung würde eine solche Ablehnung einen nicht unerheblichen Dienst bedeuten. Aber der englische Kriegsminister erklärt sich auf die Anfrage der Arbeiterpartei zu einem solchen Dienste absolut nicht bereit. Wenn eine neue französische Einladung kommt, wird man „die dann herrschenden Verhältnisse prüfen". Also man will sich den Weg zu dieser weiteren Brüskierung Deutschlands offen halten.

Mit Locarno, mit den freundschaftlichen Verpflichtungen, die auch England Deutschland gegenüber eingegangen ist, soll das „nicht das geringste" zu tun haben. Die Frage, ob man im vergangenen Jahre diese politischen Zusammenhänge bei der Manöverbeteiligung überhaupt in Erwägung gezogen habe, blieb unbeantwortet. Was braucht sich auch ein Kriegsminister um solche politischen Bagatellen zu bemühen? Leichtfertiger konnte die ernste Anfrage der englischen Arbeiterpartei wirklich nicht behandelt werden. Die englische Regierung aber schweigt, weil sie natürlich im Grunde ihrer Seele durchaus mit diesem Herrn Kriegsminister einig geht.

Hochasiatische Konjunkturen.

„Peter der Große Zentralasiens, Amanullah von Afghanistan, und die schöne Suraya wurden uns Abendländern zu vertrauten Persönlichkeiten. Gewiß, schüttelten die Fabrikanten, bei denen Amanullah Aufträge über Aufträge, Bestellungen über Bestellungen machte, ihre Häupter: „Woher wird die aschfahlbraune Majestät nur das Geld zur Bezahlung all der schönen Sachen nehmen?" Man sagte sich aber, daß dort, im Lande der morgenländischen Märchen, es ja nie so ganz nach den Regeln der doppelten Buchführung zugeht. Braucht doch so ein Maharadscha nur ein wenig tiefer in den Geldbeutel seiner treuen Untertanen seine Löwentatze hineinstecken . . .

Man nahm die Bestellungen an. Man brachte die Lieferungen auch zum Versand: aus London, aus Berlin, aus Hamburg, aus Leipzig, aus Paris, aus Rom. Ganze Ladungen von abendländischen Erzeugnissen — Marke „Bon pour l'Orient" (= Nur zum Export in den Orient tauglich) kamen auf dem Wege durch den indischen Hafen Karatschi, auf die Grenzeisenbahnstation Quettah im Belutschistan; eben so viel teure Dinge kamen aus großen Industrie- und Handelszentren Europas noch nach der Grenzstation Herat (im Norden des Reiches). Es kamen auch 50 000 Maschinengewehre; es kamen 240 Luftschiffe, es kamen 100 Klaviere und Pianinos, es kamen Grammophone und Radioinstallationen, es kamen Autos, Fahrräder, Motozykletten und Traktoren, es kamen Monteure, Instrukteure und Direktoren, es kamen Berge von Sachen, die . . . zu bezahlen waren. Per Nachnahme. Gegen „Cash-Dawn", wie man im Orient sagt: nur wenn das Geld auf dem Tische daliegen wird, findet die Einhändigung der Ware statt! Wo nicht, geht die Ware eben zurück, und die in Europa gemachten Anzahlungen gehen dem Käufer verloren.

König Amanullah und seine reizende Ehegattin Suraya machten sich gleich nach ihrer Rückkehr aus dem Abendland daran, die Kleinigkeit von mehreren Millionen Pfund Sterling oder Rentenmark, Francs und Liras aus ihren treuen Untertanen herauszuholen. Glänzende Hofempfänge („Tamaschah" dort in Kabul genannt) wurden vom Königspaare für die Noblen und Reichen veranstaltet, wo man den wilden Nomadenhäuptlingen, den Begs und Sultan-Padschahs, alle die schönen Produkte der modernen Technik vorführte: unsichtbare Geister sprachen aus Schallröhren und erschütterten mit Klängen unbekannter Sprachen und Melodien die Abendluft in den Lustgärten des Königs. Teuflische Lichtbilder huschten vor den erstaunten Augen der weißbärtigen Akssakale und Mollahs, der Kadis und Imame, der Chodschas und Derwisch-Kallame . . . Von schwarzen Mächten getragen, erhoben sich in die Lüfte eingefleischte Söhne des Sschajtans und summten hoch unter den Wolken auf ihren heuschreckenartigen Hexengerüsten . . . Und vieles, vieles andere bekamen die wilden Söhne der Pamirschluchten am Hofe ihres Herrschers zu sehen. Den König in Feindestracht, von ungläubigen „Giauren" umringt, in der Sprache der Ungläubigen scherzend . . . Das unverschleierte Gesicht der schamlosen Suraya, einer ebenso wie Amanullah vom Satan Benebelten. Alle Männer im Afghanenlande sollten ihr von nun an die Hand küssen. Wahr-

haftig! Gibt es eine größere Verrücktheit? Der richtiggehende Ehegatte verlangt, daß fremde Männer die unbedeckte Haut seiner eigenen Ehegattin mit bloßer Hand berühren!! Hat die Menschheit so etwas schon jemals gesehen? Braucht man da noch weiterer Beweise dafür, daß die Ungläubigen, die Giauren, durch ihre Zauberkünste die Sinne des unglücklichen Königspaares umnebelt haben? Jetzt wissen beide gar nicht mehr, was sie tun. Geistig Umnebelte wissen ja nie, was sie tun. Wehe dem Lande!! Wehe, wehe!!! ...

Aber: „Hukkum-Padschachijn! Heilig sei dir der Wille deines Herrschers“, sagt die Schrift. Allah beliebt es, das Land einer harten Prüfung zu unterwerfen, ein Verrückter auf dem Throne! Und diesem Verrückten, diesem vom Schajtan besessenen Menschen, muß ein jeder Moslim im Lande gehorchen, da es der Al-Koran, das Vermächtnis des Propheten, so haben will. Geheiliget sei der Wille des großmächtigen Emirs, des Nachkommen König Salomos, des Abglanzes der himmlischen Weisheit, des Herren von Afghanistan!

„Hukkum!! Ich, euer Herr und Gebieter, ich, der Fußschemel Allahs, ich, Amanullah, König und Emir der Gläubigen, befehle allen meinen Untertanen: Ihr, die Ihr meine Sklaven seid, habt den Betrag von zweitausend Lack Silber zu schaffen, die ich dringend brauche. Ihr habt in allen Gauen neue Schulen zu errichten, in denen fremde Lehrer eure Kinder lehren werden. Ihr habt andere Kleidung anzulegen, als diejenige eurer Väter gewesen ist. Ihr habt nur eine Ehefrau zu behalten, die dann ohne Schleier sich öffentlich zu zeigen hat, damit alle Welt ihre Schönheit bewundern kann.“ Jetzt platzt die Geduld.

„Racha! Nieder mit dem Abtrünnigen! Rettet den Glauben!!“

*

Als Peter der Große im Jahre 1698 von seiner Abendlandreise in sein wildes Moskowiterland zurückkehrte, um es zu zivilisieren, wurde ihm ein ebensolcher Empfang zuteil, wie heute dem Amanullah von seiten seiner Muselmänner. Auch Peter mußte sich wiederholte Male aus der Hauptstadt in befestigte Lager, in feste Klöster und Forts zurückziehen, bis er den gegen ihn tobenden Aufruhr niederzuringen vermochte. Ja, er sah sich sogar gezwungen, die meuterisch gesinnte Hauptstadt zu degradieren, zu verlassen und weit am Rande Moskowiens, an dem Ostseestrand, ein ganz neues Verwaltungszentrum auszubauen (Petersburg am Finnischen Meerbusen). Das Volk der Moskowiter zerfiel damals in zwei feindlich einander gegenüberstehende Lager: dasjenige der „abendländisch Gesonnenen“, die es mit Peter und seinen Nachkommen hielten, einerseits — und andererseits das Lager der „Altgläubigen“, die nicht nur im kirchlichen, sondern auch im kulturellen Sinne bis zu Nikolaus' II. Zeiten in schärfster, wenn auch stiller Opposition zu Petersburg, zu Europa, zur modernen Kultur und zur Romanow-Holsteinschen Dynastie standen.

Hätte das Jahr 1917 dem Russenvolke nicht die allnivellierende Leninsche sozialistische Revolution, die heute noch anhält, gebracht, so würde es ihm die nicht weniger mörderische altmoskowitische Reaktion gebracht haben, welche die Kluft zwischen dem Europäertum und dem Moskowitertum im Geiste Ssamarins, Brjantschaninows und des Großfürsten Nikolaj-Nikolajewitsch' ebenso vertiefen würde, wie es der Bolschewismus tut.

Hochasien ist heute auf den Entwicklungspunkt gelangt, auf welchem Moskowien vor 200 Jahren stand; Afghanistan zählt heute genau soviele Köpfe Bevölkerung, wie Moskowien 1700; es ist von allen Seeküsten ebenso dicht abgeschnürt, es hat eine ebensolche fanatische Oberschicht (Bojaren-Begs und Popen-Mollahs), es ist ebenso arm und — es hat einen ebenso für den Fortschritt begeisterten Monarchen, wie Rußland vor 200 Jahren.

Amanullah sitzt in einer Bergfeste und ringt mit den Konservativen seines Reiches um die Zukunft seines Landes, um seine Krone, ja, um sein Leben selbst, wie einst der Zar Peter zu ringen hatte. Jedoch — Amanullah hat es viel schwerer, als es seinerzeit Peter hatte. Das orthodoxe Kirchenwesen war in Moskau ganz isoliert, da die Hochburgen des griechisch-byzantinischen Christentums (Konstantinopel, Antiochia, Alexandria, Jerusalem) dazumal schon restlos von Andersgläubigen beherrscht waren; so konnte Peter das Patriarchentum in seinem Reiche ganz abschaffen. Die moskowitischen Bojaren saßen auf flachem Lande in ihren aus Holz gebauten Gehöften, wogegen die Afghanen-Begs in ihren Adlernestern und Steinburgen, wohlbewaffnet und von treuen Vasallen unterstützt, eine viel härtere Nuß zum Knacken darstellen.

Wenn Amanullah von außerhalb keine baldige Unterstützung erhält, so ist sein Schicksal besiegelt. Kemal-Pascha ist der einzige Mächtige dieser Welt, der ihm Hilfe leisten würde, wenn es möglich wäre, d. h. wenn das feindselige Persien nicht dazwischen liegen würde. Die Sowjets reiben sich schadenfroh die Hände; alle Wirren im Inneren eines Nachbarstaates beleben von neuem die Hoffnungen der hirnverbrannten Weltumstürzler auf die Ausbreitung des roten Weltbrandes. Auch das indische Kaisertum wird es vorziehen, daß die kriegerischen Bergstämme jenseits des Salomongebirges weißbluten, dann erst wird man nach Belieben an weitere Gebietsverringerungen und an die Besetzung des Thrones von Afghanistan im Sinne der britischen Interessen herantreten.

Oder — vielleicht — wird die Regierung von Delhi vorziehen, dem aus tiefster Not zu ihr um Hilfe rufenden Amanullah die rettende Hand schon jetzt auszustrecken? Für den Preis seiner endgültigen Unterwerfung unter die britische Macht für immer?

Diese Möglichkeit scheinen die Sowjets vorauszusehen. Die amtliche Sowjetpresse weiß von starken Truppensendungen an die turkestansche Grenze zu berichten. „Moskau kann unmöglich teilnahmslos bleiben.“ ...

Dr. von Behrens.

Frankreichs Heeresetat vor der Kammer.

Versuche, die Aufrüstung zu einer Abrüstung zu stempeln.

In seiner Sitzung am vergangenen Montag beschäftigte sich der Senat mit dem Haushalt des Kriegsministeriums, wobei es zwischen dem Senator Henri de Jouvenel und dem Kriegsminister Painlevé zu einer heftigen Auseinandersetzung über das Abrüstungsproblem kam.

Als erster Redner ergriff der lothringische Senator Stuhl das Wort. Er sagte, in Deutschland seien viele Leute gegen den Krieg. Die Erfahrung aber lehre, daß die Ansichten in dieser Beziehung sich rasch ändern könnten. Man möge nur auf deutschem, selbst besetztem Gebiet gewisse Bauten und gewisse Verbesserungen besonders auf den Eisenbahnen während der letzten zehn Jahre betrachten. Das zwinge zum Nachdenken.

Der Senator de Blois betonte, daß im Jahre 1935 oder schon früher, falls das Rheinland geräumt werden sollte, die französischen Ost- und Nordgrenzen vollständig in Verteidigungszustand gesetzt sein müßten. Der Berichterstatter erwiderte ihm darauf, dieses Problem sei von Sachverständigen untersucht worden. Ein endgültiger Plan werde demnächst unterbreitet werden. Sache der Regierung werde es sein, die Reihenfolge der auszuführenden Arbeiten zu bestimmen und vom Parlament die nötigen Kredite zu verlangen.

Als nächster Redner sprach der sozialradikale Abgeordnete Henri de Jouvenel. Tatsache sei — und dies müsse er besonders hervorheben — das Zusammentreffen der Unterzeichnung des Kriegsächtungsvertrages und der Ausdehnung der französischen Rüstungen. In dieser Hinsicht sei die Lage bei anderen Nationen dieselbe, und niemand habe das Recht, einen Stein auf Frankreich zu werfen. Dieser Widerspruch sei jedenfalls darauf zurückzuführen, daß man in einer Uebergangszeit lebe. Die Militärausgaben während der letzten Jahre seien im Vergleich zu denjenigen Englands und Deutschlands beträchtlich gestiegen. Er erinnerte ferner daran, daß Paul-Boncour in Genf einen Stillstand der Rüstungen verlangt habe. (Painlevé griff ein und sagte, Paul-Boncour habe nicht im Namen der französischen Regierung gesprochen.) In Genf hätten die Vertreter Frankreichs seinerzeit die Begrenzung der Militärausgaben gefordert, und der französische Generalstab habe sich dieser These angeschlossen. Was werde aber aus der französischen Beweisführung jetzt, wo die Ausgaben ständig zunähmen? Man müsse endlich zu einem Anfang der Lösung gelangen. Die unproduktiven Ausgaben müßten vermindert werden. An Stelle der militärischen Rüstungen müsse man internationale Sicherheitsgarantien setzen. Frankreich solle in Genf die Aufhebung der Militärluftschiffahrt in Europa und die Internationalisierung der Handelsluftschiffahrt vorschlagen. (Der Senator Josse rief dazwischen: Welch prächtige Rede für unsere ausländischen Feinde!)

In seiner Antwort führte der Kriegsminister Painlevé u. a. folgendes aus: Der Senator de Jouvenel glaubt, daß wir uns besser verteidigen können, wenn wir weniger ausgeben. Ich glaube, er täuscht sich. Er hat ein Berufsheer im Auge. Eine solche Armee ist aber zur Landesverteidigung nicht geeignet. In dem Haushalt sollten die Militärausgaben des Landesgebiets von denjenigen überseeischer Besitzungen vollständig getrennt sein. Ich habe gesagt, daß wir für unsere Militärausgaben dieselbe Summe wie im Jahre 1913 verwandten. Aber wir haben jetzt ein größeres Kolonialgebiet zu verteidigen. Was wir für unser Kolonialheer ausgeben, ist keineswegs unproduktiv, denn der freie Besitz unserer kolonialen Reichtümer wird uns dadurch gewährleistet. Wenn man also die Ausgaben für die Kolonien abzieht, so ist unser Militärhaushalt sehr bescheiden und kann in Genf sehr gut verteidigt werden. Wir haben die Militärdienstzeit auf ein Jahr herabgesetzt. Das ist kein Zeichen von Militarismus, es ist der Beweis dafür, daß wir ein Heer stets im Dienst der Nation und auch im Dienst des Friedens wünschen. Ein Berufsheer würde nicht billiger zu stehen kommen als eine nationale Armee. Was die Herabsetzung der Rüstungen anlangt, so war es de Jouvenel selbst, der im Jahre 1922 in Genf das System des gegenseitigen Beistandes darlegte, das allein es den Nationen erlaube, auf einen Teil ihrer Rüstungen zu verzichten. Ich bleibe diesem Grundsatz treu. Ich möchte hinzufügen, daß, nachdem das Protokoll des gegenseitigen Beistandes in Genf gescheitert war, ich es war, der im Jahre 1925 das System der lokalen Verträge vertreten hat, aus dem die Politik von Locarno hervorgegangen ist. Man kann mir also nicht vorwerfen, alle Möglichkeiten einer Rüstungsverminderung vernachlässigt zu haben.

Man habe, so schloß Painlevé, Anspielungen auf den Kelloggschen Vertrag gemacht, um ihm unsere Militärausgaben entgegenzustellen. Der Präsident Coolidge habe erst neulich gesagt, daß die Länder, die ihre Verteidigung ernsthaft organisierten, am meisten zur Sicherung des Friedens beitrügen und daß die Katastrophe von 1914 früher ausgebrochen wäre, wenn die bedrohten Länder sich nicht geschützt hätten. Diesen Worten des gesunden Menschenverstandes werde die französische Regierung treu bleiben.

Der Erfolg des Aufstandes von 1918.

Eine Rede des Herrn Meißner. — Enthüllung von Gedenktafeln.

Posen, 28. Dezember. Bei der Enthüllung der Gedenktafel für Paderewski an der Ecke des Bazar hielt Dr. Czeslaw Meißner, der Vorsitzende des Verbandes der großpolnischen Vereinigungen der Aufständischen, eine Rede, in der er ausführte:

„Bei der feierlichen Enthüllung der Gedenktafel für Ignacy Paderewski möchte ich zunächst dem Herrn Staatspräsidenten dafür danken, daß er das Protektorat für diese Feier übernahm. Darin liegt die Anerkennung des großpolnischen Aufstandes als Tat von allgemein staatlicher Bedeutung, und damit wird der Aufstand in die Reihe anderer großer historischer Tatsachen eingestellt, die in ihrer Gesamtheit Polen so geschaffen haben, wie wir es heute besitzen. Indem ich dem Herrn Präsidenten Mościcki meinen Dank abstatte, bitte ich alle, in einen Hochruf auf die Republik Polen und das Symbol ihrer Souveränität einzustimmen. Polen und sein Präsident Moscicki, sie leben hoch!

Freudig bewegt sind die Herzen der Großpolen, wenn sie Vertreter von Behörden auch aus anderen Gebietsteilen Polens sehen, die an der Feier der zehnjährigen Wiederkehr des großpolnischen Aufstandes teilnehmen. Das bedeutet, daß man dieses Piastenland ganz anders beurteilt als vor dem Kriege, wo es nicht an Stimmen fehlte, die von dem Posener Böotien und der angeblich völligen Germanisierung der polnischen Länder des ehemals preußischen Teilgebiets sprachen. Heute gibt es wohl keinen Polen, der nicht anerkennen wollte, daß unsere Westländer nicht nur am meisten polnisch sind, sondern auch in der Staatswirtschaft eine erstklassige Rolle spielen. Wir wissen nicht, welches Schicksal diese Perle der polnischen Krone gehabt haben würde, wenn uns nicht die Vorsehung Männer geschickt hätte, die unermüdlich auf Großpolen, Schlesien und Pommerellen als auf unentbehrliche Länder hingewiesen hätten, die die Hoheit Polens und die Dauer seiner Unabhängigkeit gewährleisten, und wenn es nicht gerade sie gewesen wären, die die Frage der deutsch-polnischen Grenze auf der Friedenskonferenz in Paris verfochten.

Wer weiß, was geschehen wäre, wenn sich Großpolen nicht mit der Waffe in der Hand gegen den Teilgebietsherrscher gewandt hätte, um so siegreich das Banner der Unabhängigkeit vor zehn Jahren zu entfalten. Der großpolnische Aufstand hatte für ganz Polen eine große Bedeutung und muß von seiten der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalten eine gebührende Beurteilung finden. Dieser Aufstand unterscheidet sich von allen anderen Aufständen nach der Teilung dadurch, daß er der einzige gewesen ist, der mit einem Siege endete. **Wir verdanken den günstigen Ausgang dem Umstande, daß das großpolnische Volk schon vor dem Kriege im Sinne der nationalen Grundsätze wohlorganisiert dastand, im Sinne von Grundsätzen, die die nationale Einheit nicht ungestraft zerschlagen ließen,** sondern vielmehr ihr eigenes „Ich“ den Interessen der Gesamtheit des Volkes unterzuordnen lehrten. Großpolen machte einen Aufstand, obwohl es wußte, daß die Vereinigung mit dem übrigen Polen, das durch den Krieg vernichtet war, es verschiedenen Opfern aussetzen würde, aber es wünschte heiß diese Vereinigung, damit Polen ein großer Staat wurde, in dem das polnische Volk an die früheren Großmachtstraditionen anknüpfen, die innere Geschlossenheit vermehren, an Macht zunehmen und seine Mission um die Verbreitung der Kultur nicht nur bei sich selbst, sondern auch außerhalb seiner Grenzen erfüllen konnte.

Die nationale Bewegung, die in den verschiedensten Organisationen zusammengefaßt war, strebte ausdrücklich nach der Unabhängigkeit, war aber nicht fähig, mit Waffen gegen den mächtigen Feind vorzugehen, den es nach der Weltherrschaft gelüstete. Die politische und soziale Revolution in Deutschland, als Folge des verlorenen Krieges, ermöglichte die Abschüttelung des Jochs der Knechtschaft.

Der polnische Arbeiter, der in den Volksräten zur Herrschaft kam, dachte nicht daran, die Revolution für seine Klassenziele auszunutzen, sondern zog vielmehr alle Stände zur Mitarbeit und Mitherrschaft heran, um allmählich das deutsche Element aus den polnischen Ländern herauszudrängen. Dieser Patriotismus des großpolnischen Volkes ist die Hauptgrundlage des weiteren Erfolges. Ohne auf die Organisationsmängel und auf das winzige Kriegsmaterial zu achten, schritt es am 27. Dezember zur Waffentat. Auf der einen Seite waren es die geheimen Anspannungen des Willens und der nationalen Gefühle, und auf der anderen Seite das Erscheinen eines Delegierten des Nationalkomitees, die den Glauben an den Erfolg des Aufstandes stärkten. Das Nationalkomitee befand sich mit Roman Dmowski und Ignacy Paderewski, die mit großer Anstrengung in Paris für Polen arbeiteten, am Vortage der Verwirklichung seines Planes, der im Anschluß des gesamten ehemals preußischen Teilgebiets an Polen bestand, und die Armee des Generals Haller war bereit, nach Polen zurückzukehren. **Diese Nachrichten brachte Ignacy Paderewski mit und entzündete damit die Herzen des großpolnischen Volkes, so daß nur eine kleine deutsche Provokation genügte, um einen bewaffneten Aufstand hervorzurufen. Der Verband der großpolnischen Aufstandsteilnehmer hat zum Dank an das Nationalkomitee und seinen Delegierten Paderewski diese Gedenktafel gestiftet und bittet den Herrn Stadtpräsidenten Ratajski, sie in seine Obhut zu nehmen, damit die Nachkommenschaft den Patriotismus des großpolnischen Volkes ehren kann, das nicht egoistisch den Gelüsten der sozialen Revolution erlag, um aber auch diejenigen zu ehren, die auf dem schwierigen internationalen Boden Großpolen, Schlesien und Pommerellen mit dem Zugang zum Meere an Polen zu bringen vermochten.“**

Während des Festaktes in der Universitätsaula hielt der

Stadtpräsident Ratajski,

der als Vorsitzender des Komitees zur Veranstaltung der Aufstandsfeiern den Festakt eröffnete, eine Rede, in der er u. a. sagte:

„Die Posener Bevölkerung hat sich in heißem Blutsopfer die so sehr gerechtfertigte Herrschaft über dieses Land erkämpft und in kurzer Zeit heimatliche Behörden eingesetzt. Zehn Jahre Staatsarbeit haben uns gelehrt, daß der Aufbau eines 30-Millionen-Reiches größerer Mühen bedarf, als es uns anfangs schien. Wenn wir auf die zehnjährigen Bemühungen blicken, dann können wir mit Stolz sagen, daß das polnische Volk ein größeres Werk vollbrachte, indem es mit übermenschlicher Anstrengung einen modernen Staat zusammenfügte, der fähig ist, in zivilisatorischer und kultureller Entwicklung mit anderen Völkern, die der Lage und der Geschichte nach glücklicher sind, in Wettbewerb zu treten. Wir haben den Nachweis erbracht, daß die polnische Wirtschaft nicht jene Lebensunbeholfenheit zeigt, wie sie die Feinde in verunglimpfender Weise darstellten. Nicht alle unsere Hoffnungen sind erfüllt, aber bei großen Wandlungen der Geschichte kann es nicht anders sein, und es muß auch Opfer geben. Wir Polen sind alle ein wenig revolutionär. **Wir alle wünschen nach der langen Knechtschaft die Herrschaft, um die wir im Innern oft mit unrechten Mitteln kämpfen.** Aber das sind Erscheinungen, so hoffe ich, die vorübergehen und in jedem jungen Staate be-

Tages-Spiegel.

Der Generalagent für Reparationszahlungen, Parker Gilbert, traf am Mittwoch aus Paris in London ein und reiste gestern nach Neuyork weiter.

*

Im Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay ist, wie die Gesandtschaft Paraguays in Washington mitteilt, dadurch eine neue Verschärfung eingetreten, daß Bolivien das Fort Vanguardia im umstrittenen Gebiet wieder besetzt und seine Truppen 12 Meilen weiter vorgeschoben hat.

*

„Daily Expreß“ zufolge wird in Paris von dem Plan gesprochen, das französische Gebiet Syrien in eine Monarchie umzuwandeln.

*

Seit mehreren Wochen herrscht in den Vereinigten Staaten eine Influenzaepidemie. Die Zahl der Neuerkrankungen sind in der letzten Woche etwa 1¼ Millionen. Besonders bösartig tritt die Seuche an der Pennsylvaniabahn auf.

*

Der Gouverneur von Konstantinopel läßt die Bevölkerung im Alter von 16 bis 45 Jahren zwangsweise im Lesen und Schreiben des neuen lateinischen Alphabets unterrichten.

Fröhlicher Gottesdienst.

Frommsein ist Frohsein. Luther wollte nichts wissen vom „Kopfhängen und Sauersehen“ als sonderlichen Zeugen und Zeichen der Frömmigkeit. Er hielt es mit dem Herrenwort: „Wenn Ihr fastet, sollt Ihr nicht sauer sehen wie die Heuchler . . . wenn du fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, auf daß du nicht scheinest vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater“ (Matth. 6, 16 bis 18).

Was will der Herr damit sagen? Das Hauptsalben und Angesichtwaschen sind den Israeliten Sinnbilder der Festfreude. Fasten dagegen Sinnbild tiefer Trauer und Buße. Wie reimt sich das? Das will Jesus sagen: Wenn du vor deinem Gott anbetest, so soll dir das keine Last, keine Bürde, nichts sein, das du mit Seufzen und Trauer tust, sondern Freude, Freude, über Freude! Dienet dem Herrn mit Freuden! Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Auch Trauerzeiten und Fastenzeiten sollen nicht sein, wie Tage voll Schmerz und am wenigsten voll zur Schau getragener Trauer und angenommener Feierlichkeit, sondern Freude im Herrn! Das kann ein Christ, denn er weiß in allen Dingen seines Vaters Güte und Treue über sich.

Wir stehen am letzten Sonntag des Jahres. Manches, was es an Schwerem gebracht hat, wird wieder lebendig, und manche Trauer wacht wieder auf. Aber unser Letztes soll doch kein Klagen, keine Traurigkeit sein, sondern wir wollen sein wie Menschen, die Feste feiern, fröhlich und dankbar für alles Gute und Liebe, das Er uns getan hat. Tun wir nur die Augen auf, wir werden immer Anlaß genug finden zum Preise seines Namens und können vor Ihn kommen mit Freude und Dank. Ueber allem, was das Jahr gegeben hat, steht doch als seine Summa das Bekenntnis des frommen Paul Gerhardt: „Du salbst mein Haupt mit Oele und füllest meine Seele, die leer und durstig saße, mit vollgefülltem Maße. Ich will dich hier auf Erden und dort, da wir dich werden selbst schaun im Himmel droben, hoch rühmen, singen, loben!“

D. Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen den 28. Dezember.

Hast du das Deine recht getan,
Was gehen dich der Leute Reden an?
Wer für alles gleich Dank begehrt,
Der ist selten des Dankes wert.
Laß sie nur spotten, laß sie schelten!
Was von Gold ist, das wird schon gelten.

Johannes Trojan.

Eine deutsche Weihnachtsfeier.

„Posener Handwerkerverein“ und „Verein Deutscher Sänger“ hatten den seit etlichen Jahren geübten praktischen Brauch der Veranstaltung einer gemeinsamen Weihnachtsfeier für ihre Kinder am dritten Weihnachtsfeiertag im Zoologischen Garten auch diesmal beibehalten. Beide Vereine hatten am gestrigen 27. Dezember die Freude, außer den zahlreichen Mitgliedern mit ihren Sprößlingen auch eine größere Anzahl Ehrengäste und Freunde der Vereine zu begrüßen, so daß der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Als Ehrengäste waren u. a. erschienen: der Vertreter des amtlich aus Posen abwesenden Generalkonsuls Dr. Lütgens, der Konsul Dr. Schroeder, ferner der Generalsuperintendent D. Blau, der Geheimrat D. Staemmler, der Domherr Klinke, der Pater Venantius Kempf.

Die Feier bestand diesmal, abweichend von der bisherigen Art, ausschließlich in Gesangsvorträgen des „Vereins Deutscher Sänger“ unter der zielsicheren Leitung seines bewährten Dirigenten Walter Kroll und in der Aufführung des Weihnachtsmärchens „Dornröschen“. Das heißt, mit diesem „Dornröschen“ hatte es eine eigene Bewandtnis; man hatte sich nicht etwa mit dem bekannten Görnerschen Weihnachtsmärchen gleichen Namens begnügt, sondern der bekannte Dichter des „Posener Handwerkervereins“, Wilhelm Grunz, hatte selbst den von ihm schon so oft und so geschickt gesteuerten Pegasus bestiegen, war in das unbegrenzte Märchenland geritten und hatte nun mit der ihm eigenen poetischen Gabe das „Dornröschen“ zu neuem Leben erweckt, um es der atemlos lauschenden Kinderschar und den Erwachsenen in der vollen Pracht seiner Anmut und seines Liebreizes vorzuführen. Daß man unter diesen Umständen der Vorführung mit ganz besonderer Spannung entgegensah und folgte, ist begreiflich. Dabei sei ganz ausdrücklich betont, daß die Dichtung eines solchen Weihnachtsmärchens, das Kinder und Erwachsene gleicherweise packen soll, große Schwierigkeiten bietet, namentlich in der Hinsicht, den richtigen Sprachton zu finden, der den Kindern ans Herz geht, ohne deshalb die Erwachsenen zu langweilen. Und diese Gefahr hatte Herr Wilhelm Grunz dank der in eigener Kindererziehung reichlich gewonnenen Erfahrung glücklich vermieden. Daß die allerkleinsten Dümmchen von zweieinhalb Jahren eigentlich doch nur mit ihrer konkreten Fassungsgabe des lieblichen Dornröschens Tod und spätere Wiedererweckung verstanden, ist verständlich. Doch die schon Größeren, vom ABC-Schützen angefangen, hatten Verständnis für die schöne Sprache, die der Dichter für sein Weihnachtsmärchen bgefunden hatte. Dafür sei ihm aufrichtiger Dank ausgesprochen, ebenso auch dafür, daß er sich in dem Märchen eine Hauptrolle als Weihnachtsmann auf den Leib geschrieben hatte, bei der man seine schöne sonore Stimme auch in den eingelegten Gesangsstücken zu bewundern Gelegenheit fand. Doch damit bin ich bereits bei der Darstellung des Märchens, deren Leitung Frau Lina Starke übernommen und das, wie die Aufführung auch restlos bewies, glänzend einstudiert hatte. Das ging alles wie aus einem Guß ohne die geringste Stockung im schönsten Märchenton. Wollte ich die lange Reihe der Darsteller — das Programm weist deren genau ein Viertelhundert auf — würdigen, so fehlte mir dazu Zeit und der entsprechende Raum des „Pos. Tagebl.“. So mögen sich die männlichen und weiblichen Darsteller mit dem Gesamtlobe begnügen, daß sie sämtlich ihre Sache recht, recht brav gemacht haben, auch die nette Vorspruchsprecherin Frl. Preuß, die den Kontakt zwischen Sängerschar und Bühne herstellte. Bliebe nur noch zu bemerken, daß die Bühnenausstattung stilecht von Herrn Otto Dankwarth geliefert worden war. Der stürmische Beifall, der am Schlusse der Vorstellung den Saal durchbrauste, war wohlverdient.

Hinterher erfolgte dann eine Polonaise der Kleinen im Saale hinter der Bühne an dem im Lichterglanze strahlenden Riesenweihnachtsbaum vorbei, wo jedem Kinde ein schönes Geschenk vom Weihnachtsmann überreicht wurde. In der zehnten Stunde begann der Tanz, der sich in schönster Harmonie bis lange nach Mitternacht hinzog.

hb.

Der neue Roman

Zwei Saltzenbrod

stammt aus der Feder des berühmten Schriftstellers

Karl Hans Strobl.

Es ist die sonderbare Geschichte eines Doppelgängers. Die ganze große Kunst der Darstellung, die oft mystische und unheimliche Geschichte der Dinge, die in das Schicksal der Menschenseelen hineingreifen, sie bilden auch bei Strobl wieder, es ist sein neuestes Werk, die Komponente seiner dichterischen Eigenart. Der Roman ist ein Stück deutscher Geschichte, dabei ein Stück von dem deutschen Volkstum der Vergangenheit, und es ist tief verankert im deutschen Volksboden. Gesunde und starke Menschen sind da wirkend wie flache und verkommene Seelen. Und durch das ganze Buch geht die Liebe wie ein Hauch, der aus fremden Ländern stammt. Hin- und hergerissen zwischen dem falschen und dem richtigen Saltzenbrod, so wandelt eine Frauenseele ihren Weg, eine zweite Alkmene. Dieser Roman wird in weiten Kreisen unserer Leser tiefen Eindruck machen und einen großen und starken Widerhall finden.

Weihnachtsfeier der deutschen Katholiken.

Die Ortsgruppe Posen des Verbandes deutscher Katholiken veranstaltete am Sonntag abends 7 Uhr im Zoologischen Garten für die deutsche katholische Franziskanerkirchengemeinde eine Weihnachtsfeier. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Unter den Anwesenden befanden sich die Domherren Klinke, Dr. Steuer, Dr. Paech, der Seelsorger der Franziskanerkirchengemeinde Pater Venantius Kempf und der Religionslehrer am Deutschen Gymnasium Oberlehrer Sroka.

Einleitend brachte der Kirchenchor der Franziskanerkirchengemeinde das Lied: „Dein Ausgang ist von Ewigkeit“ zu Gehör. Ein recht stimmungsvoll und kunstsinnig vorgetragener Vorspruch folgte. Ein Märchenspiel „Es weihnachtet sehr“ versetzte die Anwesenden in die rechte Weihnachtsstimmung. Hierauf nahm Pater Venantius Kempf das Wort, der etwa folgendes ausführte:

Meine liebe deutsche Gemeinde! Als ich im vergangenen Herbst auf der Rückreise von der Heimat mich in Bad Liebenstein in Thüringen aufhielt und von einem Spaziergange zurückkam, da trat mir am Waldesrande eine Mutter mit ihrem fünfjährigen Knaben entgegen, und als mich der Knabe sah, rief er plötzlich aus: „Mutti, da kommt der Weihnachtsmann! Wir hatten alle ob dieses Ausrufs eine herzliche Freude. Dieser Gedanke fiel mir heute abend wieder ein; denn ich bin ja heute auch wieder in gewissem Sinne der Weihnachtsmann. Wenn wir in unserer Gemeinde Weihnachten erleben, so krönt sich dieses Fest bei uns in der Bescherung armer Kinder. Es werden in diesem Jahre wieder 20 Kinder beschert, und ebenso viele sind schon im stillen beschenkt worden. Die Glieder unserer Gemeinde haben mir recht reiche Weihnachtsgaben gespendet. Das Christkind ist zu allen gekommen. Wir alle spenden Liebe, so gut und so viel wir können. Aber dieser Gedanke ist nicht allein in den äußeren Gaben ausgedrückt, sondern er geht tiefer. Als der Heiland auf die Welt kam, brachte er nicht Kleidungsstücke und Lebensmittel. Er kam als Kind, um den Menschen den Frieden zu bringen und diejenigen glücklich zu machen, die guten Willens sind. Nicht äußere Gaben brachte der Heiland, sondern Gottessegen und Herzensfriede. In diesem Sinne sollen auch wir alle Weihnachtsmann sein. Das Christkind kommt heute nicht mehr in eigener Person, sondern schickt seine Helfer, um Frieden zu spenden. Wir alle sind Helfer des lieben Heilandes. Wir sollen vom Geiste von Bethlehem erfüllt sein und Friede und Freude bringen allen Menschenherzen. In diesem Sinne sind wir alle Weihnachtsmänner. In der Lebensgeschichte des Bruder Klaus wird folgende Legende erzählt: Als er herabstieg nach Sarnen, um der heiligen Messe beizuwohnen, sah er, wie auf dem Altar ein Reis wuchs, das immer höher wurde und schließlich zu einem Baume emporragte, dessen schöne Blüten sich auf alle Kirchenbesucher senkten. Er bemerkte, wie bei vielen die schönen Blüten sofort verwelkten, bei anderen aber lebenskräftig blieben und die Stirn derer schmückten, die sie trugen.“ In dieser Legende liegt eine tiefe Wahrheit. Die Blüte ist die Gnade Gottes in allen Menschenherzen, die guten Willens sind. In leeren Herzen kann diese schöne herrliche Weihnachtsblüte nicht gedeihen. Einst herrschte König Herodes im prächtigen Glanzpalaste zu Jerusalem, und zur selben Zeit wohnten Maria und Joseph im armen dürftigen Stalle zu Bethlehem. Welch ein Unterschied in den Seelen dieser Menschen! Hier schwarze Nacht, Unfriede und Unseligkeit — dort in dem armen Stalle wiegte Maria ihr Kindlein. Welch ein Friede, welch eine Freude, das tiefste Herzensglück, die

Neue Bauversuche für Mittelstandsverhältnisse.

Von Georg Brandt.

Zum Berliner Vorort Zehlendorf gehörig ist ein Geländestreifen „Fischtalgrund“, in schöner Lage, von zwei Seiten vom Grunewald begrenzt. Auf dieses landschaftlich immerhin bevorzugte Gelände konzentrieren sich seit etwa 2 Jahren verschiedene moderne Baubestrebungen, die von einer bestimmten Richtung und Willen getragen sind. Nachdem im vorigen Jahre dort eine Siedlung entstanden war, die unter anderen modernen Bestrebungen auch auf das platte Dach entscheidenden Wert legte, also eine „Flachdach“siedlung, hat nun die „Gagfah“, die Gemeinnützige Gesellschaft für Angestellten-Heimstätten, Berlin, hier gleichfalls ausgedehnte Bau-Versuche unternommen. Diese neue Siedlung, die zugleich eine Ausstellung „Bauen und Wohnen“ darstellt, sucht damit auch weitere Kreise für die Probleme des Siedlungs- und Kleinwohnungsbaus zu interessieren. Die „Gagfah“ hat sich das Ziel gesetzt, minderbemittelten Familien und Einzelpersonen gesunde Wohnungen zu billigen Preisen zu verschaffen; — es muß gleich hier gesagt werden, daß ihr das nicht gelungen ist. Trotzdem ist das Unternehmen hier in Erreichtem und Nichterreichtem von großem Interesse. Denn ein starkes Können hat sich in jedem Fall erwiesen, und immer ist wenigstens der Wille deutlich, nicht reichen, sondern mittelständischen Wohnanforderungen gerecht zu werden.

Die Gesellschaft hat zu ihrem Unternehmen 16 Architekten herangezogen, darunter so hervorragende wie Poelzig, Tessenow, Schmitthenner, Mebes. Doch ist zu sagen, daß auch die weniger bekannten hier recht interessieren.

Nun hat sich hier im „Fischtalgrund“ — der Name klingt ein bißchen poetisch, und man denkt dabei eher an Schwarzwald oder Harz als an Zehlendorf — folgendes ergeben: die vorjährige Siedlung, ganz dezidiert modern, hatte durchweg und prinzipiell Flachdächer gebaut; auf der einen Seite des Grundes. Auf der andern Seite des Terrains, bei der neuen Siedlung der „Gagfah“, ist man ruhig beim alten Steildach geblieben; offenbar, weil man zu dieser in unserm Klima altbewährten Bauart denn doch größeres Vertrauen hatte. Für das aus beiden Siedlungen entstandene Bau-Ganze ergab sich dabei allerdings das recht Mißliche, daß die Straße „hinkt“, wie der populäre Volkswitz das bereits so nennt; denn hüben ist die gesamte Abdeckung platt, drüben ist sie schräg und steil. Die öffentliche Diskussion über dieses Bauen im Fischtalgrund, das weites Interesse gefunden hat, hat dieses Moment des „Hinkens“ in den Vordergrund gerückt; so, als ob es sich bei der ganzen Sache um nichts anderes handelte, das erwähnenswerter wäre. Aber solche obenhin ästhetisierende Betrachtung des ganzen Unternehmens trifft durchaus nicht den Kern der Sache. Dieser liegt vielmehr in den sehr ernsthaften und beachtlichen Grundtendenzen dieses Siedlungsbauens.

Sehen wir näher zu. Die Siedlung umfaßt Einraumwohnungen, die aus einem Wohnraum, Küche, Bad und Toilette bestehen; ferner Mehrzimmerwohnungen für verschiedene Ansprüche, und schließlich verschiedene Einfamilienhäuser. Die Möbel sind zum Teil eingebaut, andere Zimmer wieder sind in gewohntem Sinne möbliert. Die Küchen sind vielfach, um Bedienung zu sparen, mit Durchgabeöffnung direkt zum Speisezimmer angelegt.

Ein ganz ruhiges Häuschen hat Prof. Schmitthenner hingesetzt, das sich namentlich nach der Gartenseite schön entwickelt. Kern des Hauses ist das große Wohn- und Speisezimmer, das, bei geringer Deckenhöhe — Spar-Tendenz — doch sehr weiträumig ist und wirkt.

Prof. Poelzig hat einen Bau hingestellt, der nach außen und innen gar nichts prätendiert und in gutem Sinne bürgerlich ist. Trotzdem — oder vielleicht deshalb — sind einige hübsche behagliche Einrichtungen getroffen: so eine überdeckte Terrasse vor dem Wohnzimmer; ein großer, in der ganzen Länge durchgeführter Balkon, für Sonnenbäder gedacht. Das Eßzimmer hat eine riesige Glaswand, da von hier aus sich eine besonders schöne Aussicht ergibt. Im Oberstock, wo die Schlafzimmer liegen, ist das größte Schlafzimmer zum Kinderzimmer gemacht.

Rüster-Berlin hat in dieser Siedlung ein einfaches Reihenhaus gebaut. Hier ist durch die wechselnde Art der Fensteranlage, die sichtlich aus inneren Notwendigkeiten hervorgeht, eine ebenso einfache wie eigenartige Gliederung entstanden. Es gibt also in dieser Siedlung neben Einfamilienhäusern auch solche, die durchaus als Reihenhäuser gedacht sind.

Eine ganz vortreffliche größere Anlage dieser Art, ein Reihenhaus, rührt von Wolf-Breslau her. Das langgestreckte Ding ist ganz einheitlich und gleichförmig, doch kommt nicht einen Augenblick der Eindruck der Oede und des Unbehagens auf, wie bei der ehemaligen Mietskaserne unseligen Angedenkens. Eine ganz einfache und klare Gliederung stellt sich hier vor; große Fenster unten, kleinere im Oberstock, ganz helles gleichmäßiges Sprossenwerk dieser Fenster: das Ganze dieses Mietshauses gleichmäßig und symmetrisch, aber doch durchaus freundlich und sichtlich hellräumig. So einfach das Ganze ist, es ergibt sich doch, auch innen, so manches besonders anziehende Detail. So ist da ein Fensterplatz gestaltet, durch Rundbogen vom Hauptraum abgetrennt, ein Platz mit Rundbank am Fenster: eine wundervolle, mit einfachsten Mitteln erreichte Raumgestaltung. — Jedenfalls ein Reihenhaus, das man nicht in einem Atemzuge mit dem Begriff „Mietskaserne“ nennen darf.

Aber freilich, das eigentliche Problem, um das es sich hier handelte, ist mit dieser Bebauung im Fischtalgrund nicht gelöst worden. Denn nicht um den relativ kleinen ästhetischen Schaden handelte es sich hier, daß die Straße „hinkt“ — eine Angelegenheit, die in der Diskussion ungebührlich in den Vordergrund geschoben wurde —, sondern darum: ob dieses schöne und gesunde Bauen hier nun wirklich Mittelstandsverhältnissen entspricht. Das ist leider nicht der Fall; besonders nicht bei den Einfamilienhäusern. Hier stellen sich zum Beispiel bei einem Einfamilienhaus von 861 cbm umbauten Raum, allerdings einschließlich Garten und eingebauten Schränken, die Gesamtkosten auf 73 000 Mk., wovon 35 000 Mk. sofort zu zahlen sind. Also jedenfalls nichts für den Mittelstand. Es zeigt sich hier — was auch sonst sich schon ergeben hat — daß das Bauen heut etwa das 2½ fache etwa gegen das Jahr 1900 kostet. Das Problem ist also mit diesen Siedlungsbauten im Fischtalgrunde keineswegs gelöst.

Trotzdem ist das hier Versuchte und Geleistete von Belang: einmal wegen der durchgängig deutlichen Tendenz zur Vereinfachung, auf die es in dieser verarmten Zeit immer wieder ankommen wird. Dann aber auch wegen der mancherlei interessanten Leistungen im Detail. Das Hauptproblem: wirklich billige Heimstätten zu schaffen, wird nach wie vor die fähigsten Köpfe beschäftigen müssen.

Kunst und Wissenschaft.

Das Goethe-Lessing-Jahr 1929, das in der Landeshauptstadt Braunschweig und der braunschweigischen Stadt Wolfenbüttel unter Führung der Goethe-Gesellschaft in Weimar im kommenden Jahre veranstaltet wird, beginnt in der Woche vom 19. bis 27. Januar mit den Eröffnungsfeierlichkeiten, die insbesondere durch die Festvorträge des Präsidenten der Goethe-Gesellschaft, Professor Dr. Petersen, des Präsidenten der Dichterakademie und namhafter Faust- und Lessing-Forscher, durch eine Lessing-Theaterwoche in Wolfenbüttel und eine Neuinszenierung des „Faust“ im Landestheater zu Braunschweig festlich umrahmt werden. Die Ausstellung „Lessing und seine Zeit“, die in Lessings Wohnhaus und in der Herzog-August-Bibliothek zu Wolfenbüttel veranstaltet wird, und die Ausstellung „Faust auf der Bühne“, die in der Burg Dankwarderode die bühnenmäßige Gestaltung des „Faust“ in den letzten 100 Jahren in Bildern, Kostümen, Modellen, Bühnenplänen usw. erstehen läßt, sind von den Bibliotheken und Theatern des In- und Auslandes mit seltenem Material beschickt, das in dieser Zusammenstellung und Eigenart wohl nicht wieder der Oeffentlichkeit geboten wird. — Für das Goethe-Lessing-Jahr hat der Kunstgewerbler Prof. Rudolf Bosselt ein Plakat entworfen, das, wie wir hören, den Städten, Verkehrsvereinen, den Buch- und Kunstläden zugeleitet wird und auch später den Schulen und Universitäten übersandt wird.

innigste Gottvereinigung. So wie einst im Stalle zu Bethlehem, soll auch heute Weihnachten sein in allen Herzen, sei es in der ärmsten Kellerwohnung, sei es in der dürftigsten Mansardenstube, selbst überall dort, wo die größte Not herrscht. Suchen wir alle heute Christkind zu sein, für alle Mitmenschen ein volles Herz zu haben. Selbst wenn wir keine Gaben geben können, so spenden wir überall Liebe, Friede und Freude mit vollem und reinem Herzen. Wie der liebe Heiland die ganze Welt mit diesen Gaben geschmückt hat und in diesem Sinne Weihnachtsmann gewesen ist, so seien auch wir Weihnachtsmann für alle Herzen, und bringen wir Friede, Freude und Liebe allen Menschen, mit denen wir zu tun haben"

Nach dieser Rede sang der Kirchenchor das Lied: „Zu Bethlehem geboren." Es folgte ein Kinderreigen, das gemeinschaftlich gesungene Lied: „Ihr Kinderlein kommet" und die Bescherung 20 armer Kinder mit Gaben, die ihnen die Liebe über Maßen gespendet hatte. An einer im Wintergarten bereitgestellten Tafel labten sich die Kleinen an Kaffee und Kuchen, und man konnte da so manches Kinderauge im frohen Glanze leuchten sehen. Mit dem allgemeinen Liede: „O du fröhliche" schloß der erste Teil des Programms.

Der Kirchenchor leitete nach einer Pause durch den Vortrag des Liedes: „Vom Sternenhimmel läuten sie" den zweiten Teil der Feier ein. Es folgte in bunter Reihenfolge ein Krippenspiel: „Am Hirtenfeuer", das gemeinsame Lied: „O Tannenbaum", ein Theaterstück: „Weihnachten in der Schusterstube" mit anschließendem Liede: „Stille Nacht, heilige Nacht".

An Stelle des erkrankten Vorsitzenden dankte zum Schlusse der Schriftführer des Verbandes allen denen, die zum Gelingen der schönen Weihnachtsfeier beigetragen hatten.

Trauerfeier für Dr. Johann Reiners.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag wurde die sterbliche Hülle von Dr. Johann Reiners in Tarnowo zur ewigen Ruhe gebettet. Im Hause, wo die Leiche aufgebahrt worden war, fand vor einem kleinen Kreise eine Trauerfeier statt, die Herr Pastor Grothaus abhielt. Der Gedenkrede hatte der Pfarrer, der ein Freund des Verstorbenen war, die Worte Timoth. 6, 12 zu Grunde gelegt: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist und bekannt hast ein gut Bekenntnis vor vielen Zeugen." In der Rede wurden die Fähigkeiten des Verstorbenen in ein rechtes Licht gesetzt. „Wir haben große Freude an dir gehabt," so hieß es, „das gilt in erster Linie für Eltern und Geschwister. Die Leistungen während der Schul- und Lernzeit, die Kämpfe und Siege im Weltkriege, die großen Ehrungen als kühner Fliegeroffizier, die Freude an Wissen und Können im Berufe, ganz besondere Freude an der Arbeit in der väterlichen Wirtschaft, das alles hat uns Freude gemacht. Er war ein treuer Sohn in Fürsorge für die Mutter, als ältester Bruder Rat und Ansporn und Vorbild. Das Besondere in seinem Leben," so hieß es weiter, „ist die Arbeit und der Kampf gewesen, besonders aber die Art und Weise, wie dieser Kampf geführt worden sei. Es war ein guter Kampf des Glaubens. Ein altes Philosophenwort sagt, daß die menschliche Wissenschaft allein darin bestände, genau hinzusehen, und das hat der Friesensohn mit seiner heißen Liebe zu Heimat und Scholle in ganz besonderer Weise getan; darin lag seine Stärke, aber auch die Gefahr. Reiners war gerade und unbestechlich, er trat eckig und unerschrocken für alle seine Ueberzeugungen ein, für die Menschen im Dorf, die Bauern und Ansiedler, für die Menschen nach seinem Herzen. In seiner Gemeinde half er tatkräftig mit, um die Verselbständigung des Bauern zu erringen. Wenn er sprach, so hatte er was zu sagen, und wenn er es tat, so geschah es in der rechten Art. Auf den Wegen, die Reiners ging, waren Feuerproben zu bestehen, und er hat sie bestanden; er hat einen guten Kampf des Glaubens gekämpft, er war bereit, für seine Ziele zu leiden. Viele Enttäuschungen haben ihn verbittert gemacht, und sein Herz litt schwer, obwohl seine Umgebung nur wenig davon merkte. So geht er von uns. Nach unserem Urteil zu früh. Und ihm, der am kranken Herzen zusammenbrach, lassen wir in solchem Gedächtnis jetzt von uns gehen. Wohin? Ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist! Du auch — aus lauter Gnade. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten, das war ein Bibelwort, das du besonders lieb hattest. Nun bete an im Lichte der Ewigkeit mit allen, die überwunden haben im Kampfe des Lebens, bete an im Geiste und in der Wahrheit."

Auf dem Friedhof hob der Geistliche noch hervor, wie der Verstorbene mit seiner Liebe zum Volkstum auch dem polnischen Volkstum stets Hochachtung und gerechte Anerkennung gezollt habe. Auch in diesen Kreisen sprach man mit Respekt von ihm. Eine ernste Mahnung aber ergehe von diesem Grabe an jeden Volksgenossen: „Behandle deine Untergebenen und Nächsten in ihrer individuellen Eigenart und liebe, ehre, anerkenne, solange es Zeit ist und nicht erst wenn es nach dem Tode zu spät sein wird."

An der Trauerfeier hatte eine große Zahl von Freunden und Bekannten des Verstorbenen aus Posen und besonders stark aus seinem Heimatdorfe teilgenommen.

× **Todesfall.** Im 88. Lebensjahre starb in Posen, ul. Patr. Jackowskiego 23 (fr. Nollendorfstr.) Frau Landschaftsrat Manon Schönberg, geb. Bensch. Die Beisetzung findet am Montag, 31. d. Mts., um 1 Uhr mittags in Dluga Goslina (fr. Langgoslin) statt.

× **Die Generalversammlung der Herdbuchgesellschaft des schwarz-bunten Niederungsrindes Großpolens** findet am Dienstag, 15. Januar, vormittags 11 Uhr im Sitzungssaale der Wielkopolska Izba Rolnicza, ul. Mickiewicza 33 (früher Hohenzollernstraße), statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Jahresbericht über das Jahr 1928; Kassenbericht für 1927/28; Entlastungserteilung an den Vorstand und Festsetzung des Voranschlags für 1929/30; Satzungsänderung (§ 5); Neuwahl der Vorstandsmitglieder und der Oberkörkommission; Anträge aus der Versammlung.

× **Posener Wochenmarktspreise.** Der heutige Freitags-Wochenmarkt zeigte eine öde Leere an Besuchern und Warenzufuhr. Es kosteten: das Pfund Tafelbutter 4—4,40, Landbutter 3,70 bis 3,90, das Liter Milch 44, Quark 70—80, die Mandel Eier 3,50—4,50. — Auf dem Obst- und Gemüsemarkt zahlte man: für Kartoffeln (drei Pfund) 20, Spinat 50, Grünkohl 25, Zwiebeln 25, Kohlrabi 20, Rosenkohl 50—60, Blumenkohl 70, Rotkohl 20—30, Rote Rüben 15, Wruken 10 bis 15, Walnüsse 1,30—1,50, Haselnüsse 2—2,60, Aepfel 40—70, Mohrrüben 15—20, Wirsingkohl 40, Kürbis 15, Backbirnen 0,80—1,10, Backpflaumen 0,80—1,00, 1 Zitrone 15—30. — Auf dem Fleischmarkt kosteten: roher Speck 1,60, geräucherter Speck 1,80, Schweinefleisch 1,50—1,80, Rindfleisch 1,50—2,00, Kalbfleisch 1,40, Hammelfleisch 1,50—1,60. Ferner kosteten Hasen mit Fell 9—10, eine Gans das Pfund 1,60—2,00, eine Pute 12 bis 15 Zloty. — Auf dem Fischmarkt notierten bei äußerst knapper Zufuhr Karpfen mit 2,40 bis 2,80, Hechte mit 2—2,40, Zander mit 2,60—3,00, Karauschen mit 1,20—2,00, Schleie mit 1,80—2,00, Bleie mit 1,20—1,80, Barsche mit 0,80—1,20, Weißfische mit 0,60—1,00 Zloty.

× **Eine teilweise Erhöhung des Posttarifs** soll vom 1. Januar 1929 ab eintreten, und zwar der Gebühren für Einschreibbriefe im In- und Auslande, für Wertbriefe und für Ferngespräche.

× **Ihr 675jähriges Jubiläum** feierte gestern die hiesige Bäckerinnung.

× **Unglücksfälle.** Unter einen Kraftwagen geriet die 7jährige Zofja Klitsche, wohnhaft ul. Czartorja 1 (fr. Dammstr.); sie trug leichte Kopfverletzungen davon. — Ueberfahren wurde in der St. Martinstraße vom Kraftwagen PZ 11 800 die 39jährige Grete Rogacka, wohnhaft ul. Daleka 3 (fr. Steinmetzstraße); sie erlitt Verletzungen am Kopf und an den Hüften.

× **Schwerer Unglücksfall.** Am Weihnachtsheiligenabend, mittags, platzte in der Wasserstraße ein Gasrohr mit solcher Gewalt, daß eine Granitplatte des Bürgersteigs in Stücke sprang. Ein Stück traf die 17jährige Elżbieta Szuba und brach ihr den linken Oberschenkel; ein Arbeiter Kazimierz Michalak wurde ebenfalls verletzt. Beide wurden in das Stadtkrankenhaus geschafft.

× **Verschwunden** ist aus der elterlichen Wohnung ul. Słowackiego 62 (fr. Karlstr.) ein Jan Stachowiak.

× **Beschlagnahmt** wurde die gestrige Nummer des „Berliner Lokal-Anzeigers" wegen des Artikels „Der Raub der Ostmark".

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus der Druckerei von Józef Królak, ul. Wybickiego 4 (fr. Fröbelstraße), 1000 Bogen weißes Papier; einem Czesław Potrawiak und einem Władysław Przymusiński, Wronker Straße 18, aus der Bodenkammer ein Anzug, ein Mantel, Schuhe und zwei Brieftaschen im Gesamtwerte von 450 Zloty; einem Tadeusz Walendowski ein Kraftwagen (Autodroschke Nr. 28), Marke „Tatra" P. Z. 44 069.

× **Vom Wetter.** Heut, Freitag, früh war bei bewölktem Himmel ein Grad Kälte.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonnabend, 29. Dezember: 8.14 Uhr und 15.51 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Freitag, früh + 0,26 Meter, gegen + 0,04 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken** vom 22. bis 29. Dezember. Altstadt: Von Mittwoch, 26., abends 7 Uhr, bis Sonnabend früh 7 Uhr: Rote Apotheke, Stary Rynek. — Jersitz: Von Mittwoch, 26., früh, bis Sonnabend, 29., abends: Stern-Apotheke, Kraszewskiego 12. — Lazarus: Von Mittwoch, 26., bis Freitag, 28., abends: Apotheke am Botan. Garten, Głogowska 98. — Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96.

× **Posener Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 29. Dezember.** 13—14: Zeitzeichen. Schallplattenkonzert. 14—14.30: Börsennotierungen. Kommunikate. 15.45—16: Kommunikate der Kommunalverbände; übertragen aus Warschau. 16—16.20: Schallplattenkonzert. 16.20 bis 16.40: Neuestes von der Allgemeinen Landesausstellung. 16.45—17.15: Kompositionen deutscher Klassiker; am Flügel Tadeusz Górecki. 17.15 bis 17.30: Pfadfinderplauderei. 17.35—18: Vortrag aus Warschau. 18—19: Kinderstunde. 19—19.20: Die Welt der Frau. 19.20—19.45: Englischer Sprachunterricht. 19.45—20.10: Vortrag über Filmsterne. 20.10—20.30: Beiprogramm. 20.30 bis 22: „Zamek na Czorsztynie", Oper von Kurpiński. Uebertragung aus Warschau. 22—22.30: Zeitzeichen. Kommunikate. 22.30—24: Kabarettabend. 24—2.40: Nachtkonzert der Firma Philips.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens

Kreuzkirche. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst P. D. Greulich. 11¼: Kindergottesdienst. Ders. — Montag (Silvester) 6 Uhr: Jahresschluß. Ders. — Dienstag (Neujahr). 10: Gottesdienst. Derselbe. 11¼: Kindergottesdienst. Derselbe.

Murowana Goślina. Montag (Silvester), 4: Jahresschluß. P. D. Greulich.

St. Petrikirche (Ev. Unitätsgemeinde). Sonntag, 10: Gottesdienst. Gen.-Sup. D. Blau. — Montag (Silvester), 6: Jahresschlußfeier. Geh. Konf.-Rat Hänisch. — Dienstag (Neujahr), 10: Gottesdienst u. Abendmahl. Derselbe.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. P. Hammer. — Montag, 6: Jahresschlußfeier. Geh. Konf.-R. D. Staemmler. — Dienstag (Neujahr), 10: Festgottesdienst. Geh. Konf.-R. D. Staemmler. — Amtswoche: P. Hammer.

St. Lukaskirche. Montag (Silvester), 6 Uhr: Jahresschlußfeier. P. Hammer.

Morasko. Dienstag (Neujahr). 10: Festgottesdienst. P. Hammer.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Sup. Rhode, danach Kindergottesdienst. — Montag, 6: Jahresschlußfeier. Sup. Rhode. — Neujahr, 10. Gottesdienst. Gen.-Sup. D. Blau.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. P. Brummack. — Montag (Jahresschluß) 6: Liturg. Andacht. Ders. 7: Beichte und Abendmahl. Ders. — Dienstag (Neujahr), 9: Beichte u. Abendm. P. Brummack 10: Gottesdienst. Ders.

Sassenheim. Dienstag (Neujahr), 10: Gottesdienst. Vikar Starke.

Kapelle der Diakonissenanstalt Sonntag 10: Gottesdienst. P. Sarowy. — Montag, abends 8: Silvesterandacht. P. Sarowy. — Dienstag (Neujahr), 10: Gottesdienst. P. Sarowy.

Ev.-luth. Kirche Ogrodowa 6. Freitag (heute) 8: Kirchenchor (Hauptprobe). — Sonntag. 10: Gottesdienst. 10½ in Kammthal: Festgottesdienst mit Abendmahl. P. Dr. Hoffmann. — Montag, 6: Jahresschlußgottesdienst. P. Dr. Hoffmann. — Dienstag (Neujahr), 10: Festgottesdienst (Chorgesang). P. Dr. Hoffmann. 9¼: Beichte und Abendmahl. Derselbe. 11½: Einüben von Kinderchören. — Mittwoch, 8: Kirchenchor (Hauptprobe). — Donnerstag, 5: Weihnachtsfamilienabend in der Loge, ul. Grobla 25 (für Gemeindemitglieder und geladene Gäste.)

Evangel. Verein junger Männer. Sonnabend, 8: Posaunenchorprobe. — Sonntag, 4: Weihnachtsfeier im großen Saal. Zutritt nur gegen Karten. — Dienstag (Neujahr): Geselliges Zusammensein. — Mittwoch, 8: Posaunenchor. — Donnerstag, ½8: Singstunde. ½9: Bibelstd. Sonnabend, ½7: Turnen.

Evang. Jungmädchenverein Posen. Sonntag, 4: Gemeinsame Weihnachtsfeier im Vereinshaus. — Mittwoch, 8: Jungmädchenverein. — Freitag, 7: Lautenstunde. — Sonnabend, ½5: Jungschar.

Baptisten-Gemeinde, ul. Przemysłowa 12. Sonntag, 10 Uhr: Predigt. Pred. Drews. 11½: Kindergottesdienst, nachm. 5½: Predigt. Pred. Drews. — Montag, abends 8: Jahresschlußfeier. — Dienstag (Neujahrstag), 10: Predigt. Pred. Drews. — Donnerstag, abends 8: Gebetsandacht.

Wettervoraussage für Sonnabend, 29. Dezember.

= **Berlin, 28. Dezember. Für das mittlere Norddeutschland: Wolkiges Wetter mit Neigung zu Niederschlägen und wenig veränderten Temperaturen. — Für das übrige Deutschland: Im Südwesten mild mit zahlreichen Niederschlägen, im äußersten Nordosten Aufheiterung, im übrigen Deutschland wieder Uebergang zu wolkigem Wetter, bei wenig veränderten Temperaturen.**

Eine neue Verzollungsverordnung.

Tarifpositionen in strittigen Fällen.

Der mangelhafte polnische Zolltarif mit seiner geringen Differenzierung der einzelnen Warengattungen und der dürftigen Nomenklatur, der durch den in Ausarbeitung befindlichen neuen Zolltarif mit seinen nahezu 1300 Positionen schon in nächster Zeit ersetzt werden wird, hat es mit sich gebracht, dass zwischen den Importeuren und Zollämtern immer wieder Streitigkeiten wegen der Anwendung der einzelnen Zollpositionen entstehen, da die Zollämter in zweifelhaften Fällen in der Regel die höheren Tarife berechnen. Diese Zustände haben zu Massenreklamationen der Kaufmannschaft gegen die Zollämter, ja bisweilen zu Klagen auf Rückerstattung der Zolldifferenz geführt, wobei vielfach der Staat unterlag und zur Rückvergütung verurteilt wurde. Um diesem Uebelstand wenigstens teilweise zu steuern, erlässt das Finanzministerium von Zeit zu Zeit Verordnungen an die Zolldirektionen, die genaue Anweisungen für die Handhabung der einzelnen Zollpositionen in zweifelhaften Fällen enthalten.

Von grosser Bedeutung für die Verzollung ist das kürzlich erlassene Rundschreiben des Finanzministeriums Nr. D. IV. 1921/3/28, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: „Der Zolltarif bestimmt für manche Waren wegen des höheren Grades ihrer Fertigstellung oder einer abweichenden Ausführung ausser dem Grundzoll noch gewisse Zuschläge. Diese Zuschläge sind in den Anmerkungen der betreffenden Position angeführt. Manche Waren, z. B. Konfektionswaren, wurden in eine besondere Position eingereiht, in welcher für Waren, die grundsätzlich nach den ständigen Sätzen des Hauptstoffes verzollt werden, neue Sätze in der Weise bestimmt werden, dass zu den ständigen Sätzen ein entsprechender Konfektionszuschlag in Prozenten hinzugerechnet wird. Einige Handelsverträge enthalten vertragliche Nachlässe, die entweder den Grundzollsatz oder den Zuschlag betreffen. In diesen Fällen entstanden bei den Zollämtern Zweifel, welche Sätze und welche Prozente als Unterlage für die Berechnung der Zollgebühren genommen werden müssen. Mit Rücksicht darauf wird folgendes erläutert: Wenn der Zuschlag in der Anmerkung zu der Position enthalten ist, nach welcher die Ware verzollt wird, so hat der bei der Grundposition angeführte vertraglose Zollsatz sowie auch der eventuell durch den Vertrag herabgesetzte Zuschlag in Anwendung zu kommen. Eine Erläuterung anhand konkreter Beispiele: Bei der Verzollung von Paprika in Pulverform, Pos. 15, P, 3, Anm. 1 ist zum Vertragszolle ein 50prozentiger Zuschlag hinzuzurechnen. Bei der Verzollung von Lederschuhen, von welchen 1 Paar über 1200 Gramm bis 2000 Gramm einschliesslich der aus Leder ganz oder teilweise einer anderen Farbe bestehenden Schäften wiegt, ist der vertragliche Nachlass zuzuerkennen, wie er bei der Pos. 57, Punkt 1 b angeführt ist, sowie auch der in der Anmerkung zu dieser Position und zu diesem Punkte angeführte herabgesetzte vertragliche Zuschlag. Die in der Pos. 173, Punkt 8 angeführten Automobile, tapeziert oder mit Limousine, für welche besondere Zuschläge (40 Proz. oder 80 Prozent) festgesetzt sind, geniessen, abgesehen von diesem Zuschlag die für den Punkt 8 der Pos. 173 festgesetzten vertraglichen Zollnachlässe, d. h. es werden zu den herabgesetzten Zollsätzen 40 Prozent bzw. 60 Prozent hinzugerechnet. Schwimmkrane-Elevatoren usw., nicht besonders angeführte Einrichtungen, die nicht Schiffe sind (Pos. 175), sind nach dem vertraglichen Satze mit 50 Prozent Zuschlag für die Einrichtung zu verzollen, sofern sie aus einem Vertragsstaate stammen. Der in der Anmerkung zu Pos. 185, Punkt 1 angeführte Crepe geniesst den vertraglichen Zollnachlass. Die in der Anmerkung 4 der „Allgemeinen Anmerkungen zu den Positionen 183 bis 209" angeführten Taschentücher, Servietten usw. können vertragliche Nachlässe geniessen, weil sie nicht in eine andere Tarifnummer übergehen und in der Grundposition für den Stoff, aus welchem sie erzeugt sind, verbleiben. Hingegen sind die Zollämter in solchen Fällen, bei welchen die Ware nach einer besonderen Position, wenn auch mit Anwendung der Sätze für den unverarbeiteten Stoff, verzollt wird, verpflichtet, diese Ware nach den autonomen Grundzollsätzen zu verzollen, wenn der Vertrag nicht ausdrücklich eine andere Bestimmung enthält.

Hierfür werden folgende Beispiele angeführt: Gewöhnliche Wäsche der Pos. 209, Punkt 1 b, welche aus Seidengeweben der Pos. 195, Punkt 1 a erzeugt ist, ist nach dem autonomen Satze der Pos. 195, Punkt 1 a mit dem herabgesetzten Prozentsatz zu verzollen, sofern dies vertraglich festgesetzt ist. Die im Punkt 5 der „Allgemeinen Anmerkungen zu den Positionen 183 bis 209" angeführten Taschentücher, Servietten und andere gesäumte Waren können die vertraglichen Nachlässe nicht geniessen, weil sie als Konfektionswaren in die Pos. 209 fallen. Aus diesem Grundde ist der Zoll hier nach dem für den Grundstoff festgesetzten autonomen Satz nebst dem Prozentzuschlag nach der angeführten Anmerkung zu berechnen. Bei der Verzollung der Waren nach den im Rundschreiben vom 21. Juli 1928, Nr. L. D. IV. 899/3/28 angeführten Sätzen sind die ausdrücklichen Bestimmungen für die einzelnen Positionen in Erwägung zu ziehen, z. B. im Absatz „Aus den allgemeinen Anmerkungen zu den Positionen Nr. 183 bis 209 ex Anmerkung zum Punkt 7 c".

Polens Bedarf an technischen und Speisefetten ist u. a. im Hinblick darauf, dass die Landwirtschaft nicht Fett-, sondern Fleischvieh züchtet, verhältnismässig hoch. (Der Talgertrag je Stück Vieh beläuft sich gegenwärtig z. B. auf nur 2—4 kg gegenüber 10—15 kg vor dem Kriege). Technische Fette tierischer Herkunft, wie Talg, Knochenöl, Olein, Fischtran usw., wurden in den ersten 9 Monaten dieses Jahres i. W. v. 18 273 000 zł im ganzen Jahre 1927 i. W. v. 29 541 000 zł, 1926 i. W. v. 24 801 000 zł importiert. Das bedeutet 85—90 Prozent des Bedarfs. Technische Fette pflanzlicher Herkunft (Leinöl, Baumwollöl, Soja-, Sesam-, Rizinus-, Kokos-, Palmöl usw.), deren Bedarf im Inlande stark angewachsen ist, sind in noch stärkerem Masse als solche tierischer Herkunft eingeführt worden, und zwar im Zeitraum Januar/September 1928 i. W. v. 42 655 000 zł (25 057 t), im ganzen Jahre 1927 i. W. v. 61 192 000 zł (36 891 t), 1926 i. W. v. 43 772 000 zł (25 687 t). Eine grosse Rolle bei der Einfuhr spielt das erst im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte in Europa bekannt gewordene Sojaöl. Es wird im Rohzustande zur Seifen-, Lack- und Firnisfabrikation, als Zusatz zu Rapsöl ausserdem zur Faktisproduktion und schliesslich nach der Raffination auch zu Speisezwecken verwendet, wie überhaupt technische Pflanzenöle in gewissen Landesteilen Polens der armen Bevölkerung noch als Speisefett dienen. Auch aus dem Auslande sind technische Fette hereingekommen, die zwar (mit einem Gehalt von etwas über 3 Prozent freier Fettsäure) als Rohöle verzollt, aber als Speisefette umgesetzt wurden. Damit sind nicht nur die Konsumenten geschädigt worden, sondern auch die Raffinerien, die ihre volle Verarbeitungsfähigkeit nicht ausnutzen konnten. Die Entwicklungsmöglichkeiten der polnischen Fettraffinerien haben sich jetzt ausser durch die zwangsweise Denaturierung von Rohölen, die zu technischen Zwecken eingeführt werden, auch durch das Wachstum der polnischen Butterausfuhr gesteigert, das eine grosse Preisdifferenz zwischen Butter und Margarine mit sich brachte, so dass der an sich bisher noch geringe Margarinekonsum Polens in Zukunft bedeutend grösser werden dürfte. Der Import an Speisefetten tierischer Herkunft betrug 1924 noch 20 819 t, ist aber — als Folge der 1924 in Betrieb genommenen 5 eigenen Fettraffinerien Polens, deren Leistungsfähigkeit zirka 15 000 t jährlich beträgt — 1925 auf 12 724 t, 1926 sogar auf 7 958 t zurückgegangen, um 1927 allerdings wieder auf 18 873 t und in den ersten Monaten 1928 auf 18 602 t i. W. v. 45 970 000 zł anzusteigen. Fast die gleiche Erscheinung ist bei Speisefetten pflanzlicher Herkunft zu beobachten, von denen 1924 4764 t, 1925 nur 2479 t, 1926 1309 t, 1927 1737 t und im Zeitraum Januar/September 1928 1169 t i. W. v. 6 729 000 zł eingeführt worden sind. Die starke Verringerung namentlich des Margarine-Imports hängt mit dem erhöhten Zollschutz (jetzt 52 zł je 100 kg) zusammen. Noch i. J. 1925 mussten 3 Margarinefabriken im polnischen Zollgebiet wegen Absatzmangels geschlossen werden. An Speiseölen wurden aus dem Auslande, vorwiegend aus Frankreich, 1924 303 t, 1925 244,5 t, 1926 126,1 t, 1927 280,1 t, in den ersten 9 Monaten d. J. 267,6 t i. W. v. 1 265 000 zł bezogen.

Aus der polnischen Metall- und Maschinen-Industrie. Die Metallindustriegesellschaft K. Rudzki & Co. A.-G. (Towarzystwo Przemysłu Metalowego K. Rudzki i S-ka Sp. Akc.) in Warschau hat der Generalversammlung die per 1. Juli d. Js. umgerechnete Bilanz vorgelegt, deren Ueberschuss, wie folgt, verteilt werden soll: 189 869,80 zł fliessen dem Amortisations-, 688 701,12 zł dem Spezialreservefonds zu, womit diese beiden Posten sich auf 2 042 998,13 bzw. 1 682 780,92 zł erhöhen. Das Aktienkapital beträgt 4 320 000, das Reservekapital 1 400 478,38 zł.

Die Generalversammlung der Vereinigung der polnischen landwirtschaftlichen Maschinen- und Apparatebau-Fabriken A.-G. (Zjednoczenie Polskich Fabryk Maszyn i Narzędzi Rolniczych S. A.) in Warschau hat beschlossen, auf Grund der per 1. Juli 1928 umgerechneten Bilanz den Amortisationsfonds um 699 375 zł zu erhöhen und eine Spezialreserve für Steuerzwecke in Höhe von 200 625 Złoty zu schaffen. Die im Zusammenhang mit einer Schuldenaufwertung in englischen Pfunden erforderlichen Umbuchungen ergaben die Notwendigkeit, eine Bilanzdifferenz von 900 000 zł durch das (1,8 Millionen Złoty betragende) Aktienkapital zu decken, das gleichzeitig um diese Summe wieder auf 1,8 Millionen Złoty erhöht wird.

Aus der Textilindustrie. Eine Neugründung in Wilna unter der Firma M. Gordon, Tuch- und Manufakturhandel A.-G. (M. Gordon, Handel Suknem i Manufaktura Sp. Akc.) hat soeben die ministerielle Genehmigung gefunden. Das Kapital des Unternehmens beläuft sich auf 250 000 zł und ist in 500 Aktien zu je 500 zł eingeteilt.

Ausserdem haben das Handels- und das Finanzministerium ihre Zustimmung erteilt zur Umwandlung der Firma Karl Hoffrichter, Baumwollmanufaktur, Lodz, in eine Aktiengesellschaft mit dem Titel Textilwerke Karl Hoffrichter, Lodz (Zakłady Włókiennicze Karol Hoffrichter Sp. Akc.). Das Aktienkapital beträgt 3 500 000 zł und setzt sich aus 3500 Stück zu je 100 zusammen.

Aus der polnischen Zuckerindustrie. Die Zuckerfabrik „Ostrowite" A.-G. (Tow. Akc. Cukrowni „Ostrowite"), Sitz Warschau, erhöht aus dem Ueberschuss der per 1. Juli d. Js. umgerechneten Bilanz ihr Anlagekapital um 0,8 auf 2,4 Millionen Złoty. Ausserdem fliessen dem Amortisationsfonds 623 858,49 zł und der Spezialreserve 734 691,88 zł zu. Die bisherigen 16 000 Stück 100-Złoty-Aktien werden auf 150 zł umgestempelt. Aus dem Bruttogewinn für 1927/28 in Höhe von 409 367,12 zł werden 5 Prozent Dividende verteilt, während in den Vorjahren eine solche nicht gezahlt wurde.

Die Eigenkapitalien der Zuckerfabrik und Raffinerie „Czersk" A.-G. (Tow. Akc. Fabryki Cukru i Rafinerji „Czersk"), Sitz Warschau, stellen sich nach Verteilung des aus der Bilanzumrechnung resultierenden Ueberschusses von 743 076,55 zł, wie folgt: Anlagekapital 1 728 000 zł, Reservefonds 90 848,27 zł, Spezialreserve 363 488,20 zł, Amortisationsfonds 1 120 985,34 Złoty.

Geschäftsabschlüsse und Kapitalserhöhungen polnischer Aktiengesellschaften. Das bisher grösste und eleganteste Hotel nicht nur Warschaus, sondern ganz Polens, die Hotel Europejski A.-G., hat in der letzten Generalversammlung beschlossen, den aus der Bilanzumrechnung vom 1. Juli d. Js. sich ergebenden Ueberschuss, wie folgt, zu verteilen: 2 Millionen Złoty wurden dem Anlagekapital, das sich damit auf 5 Millionen Złoty erhöht, zugeführt, 219 459,85 zł dem Amortisationsfonds und 8559 zł dem Reservefonds. Die bisherigen 60 000 Stück 50-Złoty-Aktien werden mit der Massgabe eingetauscht, dass auf 6 Stück 50-Złoty-Aktien 5 neue 100-Złoty-Aktien entfallen.

Das Warenhaus Gebr. Jabłkowscy A.-G. (Dom Towarowy Bracia Jabłkowscy Sp. Akc.), Warschau, verwendet den aus der Bilanzumrechnung sich ergebenden Ueberschuss von 1 958 762,62 zł, um mit 215 458,68 zł Kursdifferenzen für den bei der Landeswirtschaftsbank aufgenommenen Kredit zu decken, 203 711,31 zł dem Amortisationsfonds und 1 539 592,63 Złoty der Spezialreserve zuzuführen. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 3 Millionen Złoty.

Die Pelzindustrie Tytus Kowalski A.-G. (Przemysł Futrzany Tytus Kowalski Sp. Akc.), Warschau, überweist den aus der Bilanzumrechnung resultierenden Ueberschuss von 13 116,24 zł dem Amortisationsfonds. Ausserdem ist beschlossen worden, das Aktienkapital auf 250 000 zł zu erhöhen (bisher 100 000 zł); vom Gewinn für 1927/28 in Höhe von 32 644,90 zł soll, nachdem in den vorhergehenden drei Jahren keine Dividendenverteilung erfolgt ist, eine solche von 10 Prozent erfolgen. 22 644,90 zł fliessen dem Reservefonds zu.

Märkte.

Getreide. Posen, 28. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	41.50—42.50
Roggen	34.25—34.75
Weizenmehl (65%) m. Sack	59.50—63.50
Roggenmehl (70%) m. Sack	48.25
Hafer	30.75—31.75
Braugerste	34 00—36.00
Mahlgerste	32.00—33.00
Weizenkleie	25.25—26.25
Roggenkleie	25.25—26.25
Sommerwicke	39.00—41.00
Peluschken	37.00—39.00
Felderbsen	45.00—48.00
Viktoriaerbsen	65.00—70.00
Folgererbsen	59.00—64.00

Gesamttendenz: befestigt. Braugerste in ausgesuchten Sorten über Notiz.

Getreide. Warschau, 27. Dezember. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Warschau im Markthandel: Roggen 35.50—37.75, Weizen 45.50—46, Braugerste 35—35.50, Grützgerste 32—33, Einheitshafer 34—34.50, Roggenkleie 25—25.50, mittlere Weizenkleie 26—27, dicke 27—28, Weizenmehl 65proz. 73—75, Roggenmehl 70proz. 49—50, Leinkuchen 50.50—51, Rapskuchen 42—43, Raps 86—88. Geringe Umsätze bei abwartender Tendenz.

Lemberg, 27. Dezember. Mehlpreise unverändert bei sehr schwacher Tendenz. Die mangelnde Nachfrage wird bei grossem Angebot damit erklärt, dass die Grosshändler, Bäcker, wie auch Konsumenten grosse Vorräte noch vor dem Termin des Verbots der 40prozentigen Ausmahlung von Weizenmehl aufgekauft haben.

Lublin, 27. Dezember. Das Lubliner Getreidesyndikat notiert: Roggen 34, Weizen 45—46, Gerste 33—34, Hafer 32—33. Tendenz behauptet.

Produktenbericht. Berlin, 28. Dezember. An der Produktenbörse zeigte sich auch heute keine Belebung der Geschäftstätigkeit. Der Rückgang an den überseeischen Terminmärkten veranlasste die Käufer zur Zurückhaltung. Obwohl das Angebot von Inlandsbrotgetreide durchaus nicht dringlich zu nennen ist, lauteten die Gebote für Weizen und Roggen etwa eine Mark niedriger, namentlich an der Küste scheint der dringende Bedarf befriedigt zu sein. Die Auslandsforderungen lauteten nur wenig verändert, von Umsätzen wurde kaum etwas bekannt, da sich das Landbrotgetreide für die Binnenmühlen immer noch zu teuer stellt. Exportnachfrage besteht für Weizen noch vereinzelt, von Roggenexportgeschäften ist kaum etwas zu hören. Am Lieferungsmarkt stellte sich Weizen etwa 1—1.25 Mark niedriger, Roggen lag, besonders in Märzsicht, stärker gedrückt. Dezemberroggen gelangte wiederum nicht zur Notiz. Mehl hat bei wenig veränderten Preisen nur sehr kleines Bedarfsgeschäft. Hafer wenig angeboten und im Preise fester gehalten. Gerste ruhig.

Vieh und Fleisch. Posen, 28. Dez. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 347 Rinder (darunter 39 Ochsen, 92 Bullen, 216 Kühe und Färsen), 1577 Schweine, 475 Kälber und 133 Schafe, zusammen 2532 Tiere.

Man zahlte für 100 kg Lebendgewicht:

Rinder: Bullen: vollfleischige jüngere 140—146, mässig genährte junge und gut genährte ältere 116 bis 126. — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 168—174, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute junge Kühe und Färsen 148—154, mässig genährte Kühe und Färsen 120—128, schlecht genährte Kühe und Färsen 90—100.

Kälber: beste, gemästete Kälber 180, mittelmässig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 166—170, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 150—160, minderwertige Säuger 136—146.

Schafe: Stallschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 134—140, ältere Masthammel, mässige Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 114—120.

Schweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 202—208, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 194—200, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 186—192, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 176—182, Sauen und späte Kastrate 150 bis 190.

Marktverlauf: ruhig.

Eier. Bochnia, 27. Dezember. Preisnotierungen ohne Gewähr: Frische Eier das Schock 11.70, zwei halbe Kisten 24 Schock 280, franko deutsche Grenze 36—36.50 Dollar, festere Tendenz, pro Kiste 24 Schock 230, Tendenz schwächer.

Zucker. Danzig, 27. Dezember. Zucker fob. Danzig 11.6 sh pro cwt. Tendenz ruhig.

London, 27. Dezember. Polnischer Kristallzucker pro cwt fob Danzig Dezember 11.10½, Januar-März 12.1½. Tendenz fester für polnischen Kristallzucker.

Holz. Warschau, 27. Dezember. Das englische Post- und Telegraphenamt hat sich an das Landwirtschaftsministerium mit dem Vorschlag gewandt, aus den Staatswäldern etwa 300 000 Stück Telegraphenstangen zu kaufen. Das Ministerium hat daraufhin den staatlichen Oberförstereien den Auftrag erteilt, mitzuteilen, über welche Menge Stangen sie verfügen können, damit die Transaktion in der kommenden Saison zur Durchführung kommen kann.

Molkereierzeugnisse. Warschau, 27. Dezember. In der letzten Woche ist auf sämtlichen Weltmärkten ein recht beträchtlicher Hochgang der Preise eingetreten. Wegen der gegenwärtig geringen Zufuhren aus europäischen Ländern ist das Hauptaugenmerk auf australische und neuseeländische Butter gerichtet. Neuseeländische Butter für die nächsten Lieferungen Dezember/Januar hat ausgesprochen feste Tendenz. Dabei ist mit der Tatsache zu rechnen, dass die Zufuhren aus Neuseeland nach Europa im Februar, wie auch im März bedeutend geringer sein werden, als in derselben Zeit des vergangenen Jahres. Zugleich werden vergrösserte Ladungen direkt nach den Vereinigten Staaten und Kanada gelenkt werden. Beträchtliche Mengen Neuseelandbutter kommen im Laufe der nächsten 2 bis 3 Monate aus England nach europäischen Ländern reexportiert, namentlich Deutschland, Belgien und Holland, ungesalzene Butter nach Frankreich, Italien, der Schweiz und der Tschechoslowakei. Nach Neujahr wird allgemein eine Preiserhöhung für Kolonialbutter erwartet.

Baumwolle. Bremen, 27. Dezember. Amtliche Notierungen: loko 21.54, Verkauf, Einkauf, in Klammern Umsatz, für Januar 20 — 20.11 (20.12), März 20.54 — 20.49 (20.53), Mai 20.97 — 20.87 (20.91), Juli 20.91 — 20.81 (—), Oktober 20.63 — 20.60 (20.62).

Posener Börse.

(Schlusskurse.)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	28. 12.	27. 12.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	—	66.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.- Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zl) v. J. 1926	92.00G	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	95.00G	95.00
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (10 zł)	49.50G	49.50G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	30.25G
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp.	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	105.00G	—

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien.

	28. 12.	27. 12.		28. 12.	27. 12.
Bk. Kw., Pot.	91.00G	91.00	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	50.00G	—
Bk. Zw. Sp Zar.	83.00G	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	—
Bk. Stadthag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	+	+
Cegielski H.	—	46.00G	P. Sp. Drzewna	65.00G	60.00G
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	—
Cukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	—	49.00G	Zw. Ctr. Masz.	110.00G	—
H. Kantorow.	—	—	Sp. Stolarska	—	—

Tendenz: unverändert.

(G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums)

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 28. Dez., 13.30 Uhr. Die heutige Börse zeigte, wie bereits am Vormittag zu erkennen war, eine freundlichere Tendenz. Zum grossen Teil wurde diese Tendenz durch eine Erleichterung am hiesigen Geldmarkt bedingt, obwohl sich die Sätze noch nicht ermässigt haben. Die gestrige New Yorker Börse hatte zwar anfangs unter der weiteren Geldversteifung zu leiden, sie schloss aber fest. Es befriedigte hier die Nachricht, dass die Bundesbank am Tagesgeldmarkt intervenieren will. Der heute vorliegende Bericht des Instituts für Konjunkturforschung wurde zwar geteilt, doch nicht ganz ungünstig aufgenommen. Im allgemeinen war das Geschäft nicht erheblich, wenn es auch lebhafter als an den Vortagen war. Einige Kauforders, besonders für Spezialwerte waren eingetroffen, auch aus dem Ausland (Amerika) lagen Kaufaufträge vor, die jedoch, da sie niedrig limitiert waren, meist nicht zur Ausführung kamen. Die ersten Kurse lagen 1—3 Prozent über gestern Schluss, d. h. der Report wurde von überall wieder eingeholt Darüber hinaus ergaben sich aber für einige Werte noch mehrprozentige Gewinne. Im Vordergrund standen Mannesmann auf die bereits bekannten Gerüchte einer Kapitalserhöhung und Beibehaltung der gleichen Dividende wie im Vorjahre. Durch den Bericht des Vereins deutscher Eisenhüttenleute für 1928 wurden Montane allgemein angeregt, Hoesch und Köln-Neuessen waren auf die heutigen Generalversammlungen hin gesucht, Stollberger Zink 5 Prozent höher. In Warenhauswerten entwickelte sich grösseres Geschäft, Karstadt auf die erste Bezugsrechtnotiz am 5. Januar 1929 gefragt. Auch Kaliwerte unter Führung von Salz-Detfurth, Farben, Bemberg, Waldhof, Deutsch-Linoleum, Schubert u. Salzer, A. G. für Verkehr fest. Elektrowerte unter Führung von Gesfürel und Otavi und Mannsfeld, letztere auf die Kupferpreiserhöhung, blieben lebhafter. Mitteldeutsche Stahl, R. W. E. und Schles. Zement wurden bei mehrprozentigen Gewinnen erstmalig per Termin gehandelt. Deutsche Anleihen lagen kaum behauptet, Ausländer uneinheitlich, Anatolier schwächer. Am Pfandbriefmarkt waren Liquidationspfandbriefe und Anteile überwiegend fester und etwas lebhafter. Tagesgeld stellte sich auf 5½—7½ Prozent, Monatsgeld auf 9—10 Prozent und Geld über Ultimo stellte sich auf 8½—10 Prozent. Devisen waren kaum verändert. Im Verlauf blieb die Tendenz weiter freundlich, im Vordergrund standen Siemens, die 5 Prozent, Deutsch-Linoleum, die 4½ Prozent, Berger, die 3 Prozent und Kaliwerte, von denen Salz-Detfurth erneut ca. 8 Prozent anzogen.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	28. 12.	27. 12.		28. 12.	27. 12
Dt. R.-Bahn	93.12	92.62	Goldschmidt	97.75	97.00
A.G.f.Verkehr	—	—	Hbg. Elk.-Wk.	154.00	152.50
Hamb. Amer.	141.50	140.25	Harpen. Bgw.	138.62	135.50
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	132.25	127.50
Hansa	175.50	171.00	Holzmann	—	—
Nordd. Lloyd	137.62	136.50	Ilse Bgbau.	231.62	233.50
Al.Dt.Kr.Anst.	140.75	139.25	Kali. Asch.	291.00	283.50
Barmer Bank	—	143.00	Klöcknerw.	107.50	104.75
Berl.Hls.-Ges.	245.50	243.50	Köln-Neuess.	131.50	127.75
Com.u.Pr.-Bk.	195.50	195.00	Löwe, Ludw.	244.50	—
Darmst. Bank	291.50	289.00	Mannesmann	133.75	—
Deutsch.Bank	172.00	170.50	Mansf. Bergb.	114.87	—
Disc.-Ges.	164.00	161.75	Metallwaren	141.50	—
Dresdner Bk.	172.75	171.00	Nat. Auto-Fb.	54 50	53.25
Mtdtsch.K.Bk.	216.00	215.00	Oschl. Eis. Bd.	112.75	—
Schulth. Patz.	324.75	321.00	Oschl. Koksw.	117.25	113.62
A. E. G.	194.25	191.50	Orenst. u. Kop.	100.25	100.12
Bergmann	—	233.00	Ostwerke	—	278.00
Berl. Msch.-F.	—	91.50	Phönix Bgbau	92.00	90.50
Buderus	84.00	82.87	Rh. Braunkoh.	282.00	277.00
Cop. Hisp. Am.	485.75	480.00	Rh. Elek.-W.	175.00	173.25
Charl. Wasser	136.50	132.00	Rh. Stahlwk.	141.00	139.75
Conti Caoutch.	142.50	139.37	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	77.00	78.00	Rütgerswerke	105 25	104.50
Dessauer Gas	216.50	216.25	Salzdetfurth	524.00	506.50
Dt. Erdöl-Ges.	136.87	135.00	Schl. Elek.-W.	—	224.00
Dt. Maschinen	—	45.75	Schuckt. & Co.	258.00	255.12
Dynam. Nobel	—	—	Siem. & Halske	419.75	416.75
El. Lief.-Ges.	182.25	180.00	Tietz, Leonh.	293.00	288.00
El. Licht u. Kr.	250.00	246.00	Transradio	—	155.50
Essen. Steink.	127.25	121.50	Ver. Glanzstoff	—	531.50
I. G. Farben	272.00	268.12	Ver. Stahlw.	93.50	92.37
Felten u. Guill.	148.00	147.00	Westeregeln	292.75	283.00
Gelsenk. Bgw.	124.50	122.50	Zellst. Waldh.	277.00	272.00
Ges. f. el. Unt.	268.00	261.00	Otavi	64.62	63.00

	28. 12.	27. 12.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.75	52.60
„ „ 60-90 000	52.75	52 60
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	14.30	14.40

Industrieaktien.

	28. 12.	27. 12.		28. 12.	27. 12.
Accumulator.	—	—	Laurahütte	—	74.00
Adlerwerke	89.00	89.00	Lorenz	150.00	154.00
Aschaffenbrg.	203.00	202,75	Motor. Deutz	—	+
Bemberg	438.50	427.00	Nordd. Wollk.	190.50	188.50
Berger, Tiefb.	405.00	402.00	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	—	68.50	Riedel	—	—
Dt Wollw.	47.50	48.75	Sachsenwerke	131.00	—
Dt. Eisenhd.	82.00	82.12	Sarotti	203.00	203.50
Feldmühle	242.00	239.00	Schl. Bgb. u. Zk	—	125.50
Hohenlohe	—	83.25	Schl. Textil	40.50	41.50
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	341.50	337.00
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	181.00	176.00
Lahmeyer	—	178.00			

Tendenz: freundlicher.

Amtliche Devisenkurse.

	28. 12. Geld	28. 12. Brief	27. 12. Geld	27. 12. Brief
Buenos Aires	1.764	1.768	1.764	1.768
Canada	4.183	4.191	4.183	4.191
Japan	1.930	1.934	1.928	1.932
Konstantinopel	—	—	2.068	2.072
London	20.363	20.403	20.36	20.40
New York	4.1930	4.2010	4.1935	4.2015
Rio de Janeiro	0.4985	0.5005	0.499	0.501
Uruguay	4.276	4.284	4.276	4.284
Amsterdam	168.61	168.95	168.58	168.92
Athen	—	—	5.435	5.445
Brüssel	58.39	58.51	58.37	58.49
Danzig	—	—	81.41	81.57
Helsingfors	10.545	10.565	10.545	10.565
Italien	21.95	21.99	21.965	22.005
Jugoslawien	7.388	7.402	7.383	7.397
Kopenhagen	112.03	112.25	112.03	112.25
Lissabon	18.53	18.57	18.48	18.52
Oslo	111.94	112.16	111.89	112.11
Paris	16.42	16.46	16.42	16.46
Prag	12.428	12.448	12.426	12.446
Schweiz	80.96	81.12	80.91	81.07
Sofia	3.029	3.035	3.029	3.035
Spanien	68.39	68.53	68.40	68.54
Stockholm	112.51	112.73	112.49	112.71
Budapest	73.11	73.25	73.07	73.21
Wien	59.07	59.19	59.07	59.19
Kairo	—	—	20.875	20.915
Reykjawik (100 Kronen-)	92.06	92.24	92.06	92.24

Der Złoty am 27. Dezember 1928: Zürich 58.175, London 43.27, New York 11.25, Riga 58.75, Bukarest 1842, Budapest (Noten) 64.10—64.40, Prag 377.25.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 28. Dezember für 1 Dollar 8.87—8.88 zł, 1 engl. Pfund 43.10 zł, 100 schweizer Franken 171.23 zł, 100 französische Franken 34.72 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.55 zł, 100 Danziger Gulden 172.40 zł.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen, 24. Dezember.** Der 25jährige Jan Kajztelan aus Dembsen hatte in der Nähe des Hauptbahnhofes eine Frau Niewiadomska aus Inowroclaw überfallen, sie gewürgt und ihr die Handtasche zu entreißen versucht. Das Gericht verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis. — Der 22jährige Schmied Franciszek Nawrot aus Neutomischel hatte, als er in Bentschen mit seinem Rade auf dem Bürgersteig fuhr und von einem Polizeibeamten aufgefordert wurde, sich zu legitimieren, diesen beleidigt. Er wurde zu einem Monat Haft verurteilt. — Wegen Hehlerei verurteilte das Gericht W. Pawula und Leopold Szlama zu je vier Monaten Gefängnis.

* **Posen, 24. Dezember.** Wegen Hühnerdiebstahls wurde der 25jährige Jan Adamski von der ul. Prusa 2 (fr. Helenenstr.) zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. — Wladyslaw Nowakowski war wegen eines Einbruchsdiebstahls bei einem Frl. Helena Michalak in Konin bei Kosten, bei dem er 35 Pfund Federn stahl; dafür ist er zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Berufungsinstanz hat jetzt das Urteil bestätigt.

* **Posen, 24. Dezember.** Der Fleischermeister Franciszek Tonn hatte 700 Stück ausländische Zigarren weiterverkauft. Der Käufer gab der Polizei Kenntnis, die feststellte, daß die Zigarren eine Frau Katarzyna Perz verwahrte. Das Gericht verurteilte Tonn zu 1380 Zloty, die Perz zu 500 Zloty. — Im Mai d. Js. fand in Wiry ein Vergnügen statt, an dem auch der Förster Kasper Bartkowiak mit Sohn teilnahm. Es kam zum Streit, in dessen Verlauf Ratajczak und Plenzer den Sohn mit Knütteln so bearbeiteten, daß er nach zwei Tagen starb. Der Förster war von Stanislaw Vogt mißhandelt worden. Das Gericht verurteilte Antoni Plenzer, 19 Jahre, zu 6 Monaten Gefängnis, Stanisław Ratajczak, 27 Jahre, ebenfalls zu 6 Monaten und Vogt, 27 Jahre, zu 4 Monaten.

* **Posen, 22. Dezember.** Der beim hiesigen Postamt beschäftigt gewesene Kondukteur Sylwester Gąsiorek hatte Wertbriefe unterschlagen bzw. ihres Inhalts beraubt. Das Gericht verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis. — Der vielfach vorbestrafte 19jährige Kazimierz Ruciak aus Samter wurde wegen zahlreicher Fahrraddiebstähle zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

* **Bromberg, 23. Dezember.** Vor der ersten Strafkammer fand eine Verhandlung gegen den Ingenieur Kasimir G. statt, der wegen Fälschung eines Wechselgiros angeklagt war. Er hatte im Januar 1925 auf einem von ihm selbst ausgestellten Wechsel über 600 zł, zahlbar durch die Bank Gospodarstwa Krajowego, eigenhändig den Namen eines vorgeblichen Giranten Juljan Skrzywanka unterschrieben. Dadurch hat er die Bank um 600 zł geschädigt. Der Angeklagte wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, wovon ihm kraft der Amnestie sechs Monate angerechnet werden.

* **Bromberg, 23. Dezember.** Am Mittwoch fand vor dem hiesigen Pressegericht ein Prozeß gegen den Redakteur des „Dziennik Bydgoski", Ryszewski, statt. Die Anklage warf ihm vor, durch eine im „Dziennik Bydgoski" veröffentlichte Karikatur die polnische Staatspolizei und ihre Beamten beleidigt zu haben, und zwar durch Darstellung falscher Tatsachen. Die fragliche Karikatur zeigte den Chef der Staatspolizei und zwei Polizeiagenten, die ihre eigenen Photographien in der Hand hielten. Unter der Karikatur stand „Verfolgung der Banditen". Der Angeklagte Ryszewski behauptete, daß die Karikatur bestehende Tatsachen zum Gegenstand gehabt habe. Den Redakteur Nowaczyński von der „Gazeta Warszawska", der bekanntlich von bis heute unbekannt gebliebenen Männern mit Gewalt in einem Auto fortgeschafft und bis zur Bewußtlosigkeit verprügelt wurde, hätten Leute entführt, die sich als Polizisten vorstellten. Auf eine ähnliche Weise sei der Redakteur Mostowicz aus der Stadt geschafft worden, und zwar nach Angaben des Abg. Trąmpczyński in einem Auto der Warschauer Hauptpolizei. Der „Dziennik Bydgoski" hätte lediglich in „erzkomischer" Weise obige Vorgänge dargestellt. Die Absicht, die Polizei zu beleidigen, hätte ihm ferngelegen. Da aber Fragen dieser Art Polen keine Ehre einbrächten und im Sejm in dieser Angelegenheit sowieso zu viel Lärm geschlagen würde, wollte der Angeklagte nicht die ganze Frage aufrollen und verzichtet auf eine Beweisführung, um so mehr, als er sich auf Leute berufen müßte, mit denen er politisch nichts gemein habe. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf 14 Tage Gefängnis, Tragung der Kosten und Veröffentlichung des Urteils im „Dziennik Bydgoski". Die Gefängnisstrafe ist auf Grund der Amnestie erlassen.

* **Gnesen, 24. Dezember.** Die Strafkammer hatte im August d. J. den Wirt Stanisław Januchowski aus Ochodz, Kreis Wongrowitz, wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Die eingelegte Revision hat jetzt das Höchste Gericht in Warschau verworfen.

greiflich sind. Nach außen hin sind wir stets einig und bilden zur Abwehr der äußeren Gefahr ein einziges Lager. Heute wollen wir darum das Gelöbnis der Treue erneuern, indem wir geloben, daß wir Polen bis zum letzten Blutstropfen verteidigen werden, wenn es jemand wagen sollte, seine Grenzen anzutasten."

Glossen.

Auch eine Kriegserinnerung.

Der bekannte frühere dänische Abgeordnete im deutschen Reichstag H. P. Hanssen hat anläßlich der Wiederkehr der Lostrennung Nordschleswigs vor einer größeren Versammlung seiner Freunde seine in vielen Punkten gerade für Deutschland sehr interessanten Zehnjahreserinnerungen bekanntgegeben. Er weist darauf hin, daß von Weihnachten 1917 ab die Vorbereitungen für die Loslösung der Nordmark von Deutschland getroffen wurden, daß der Friede von Brest-Litowsk und die Erfolge der deutschen Frühjahrsoffensive 1918 diese Bestrebungen zurücktreten ließen, bis im Oktober 1918 die Arbeit mit verstärkter Kraft aufgenommen wurde. Im Laufe von 3 Tagen war ein politischer Fonds von 330 000 Mark vorhanden und ein regelmäßiger Kurierdienst mit Berlin eingerichtet. In Berlin hatte H. P. Hanssen es verstanden, mit der Miene des Biedermannes und loyalen deutschen Staatsbürgers sich im Parlament nicht nur den Anschluß an eine reichsdeutsche Fraktion als Hospitant zu sichern, sondern sich auch Einblick in die geheimsten Vorgänge und die vertraulichsten Beratungen der Ausschüsse zu sichern. Durch seine Verbindungen über Kopenhagen kamen diese Dinge dann schnell den Ententemächten zur Kenntnis. Hier liegt also eine jener Spionagequellen, durch welche die kriegführenden Gegner Deutschlands immer schnell und zuverlässig über vertrauliche Vorgänge bei den Mittelmächten unterrichtet wurden. Herr Hanssen hat nach diesen Bekenntnissen nun keinen Grund mehr, sich über das Mißtrauen der Militärbehörden gegenüber dänischen Führern und der dänischen Presse zu beschweren. Staatsverräter und Loyalitätsmärtyrer zugleich kann man eben nicht sein.

„Kampf um die noch unerlösten Gebiete."

Der „Kurjer Poznański" hat anläßlich des polnischen Staatsjubiläums einen vom „Akademischen Verband der allpolnischen Jugend" unterzeichneten Aufruf veröffentlicht, der für die Denkungsart der Nationalisten außerordentlich kennzeichnend ist. Die polnischen Akademiker sind „von edlem Stolz erfüllt", daß das Schicksal Polens von der „verderblichen Verknüpfung" mit dem Schicksal der Mittelmächte, deren Waffensiegen Polen doch sein Dasein zu verdanken hat, bewahrt worden ist. Der Aufruf, der sich „An die gesamte akademische Jugend" richtet, schließt mit den Worten: „Heute, in dem feierlichen Augenblick, wendet sich unser Blick auch über die Grenzen des Staates hinaus, zu unseren Landsleuten aus Schlesien, Preußisch-Masuren und aus dem westlichen Pommerellen, denen es bisher nicht vergönnt war, die Luft des freien Vaterlandes zu atmen. Am 10. Jahrestage der Erlangung der Unabhängigkeit geloben wir zu kämpfen für ein großes Polen, innerhalb dessen Grenzen alle seine Söhne Platz haben werden."

Aus Kirche und Welt.

Die Schwestern des weitbekannten Auslands-Diakonissenhauses „Katharinenstift" in Wittenberg, die auf ein Jahr ihrer Arbeit im Dienste der Krankenpflege in Porto Alegre zurückblicken, haben dort ein von den deutschen Vereinen zur Verfügung gestelltes Krankenhaus übernommen. Im Laufe des Jahres hat das Krankenhaus 13 094 Pflegetage für 696 Personen und 320 Operationen sowie 52 Geburten in der Wöchnerinnenstation zu verzeichnen.

*

Im Jahre 1871 haben 61 Prozent aller Deutschen auf dem flachen Lande und nur 6 Prozent in Großstädten gewohnt. 1926 hingegen entfallen 36 Prozent der Bevölkerung auf das Flachland, 37 Prozent auf die Mittelstädte und 27 Prozent auf die Großstädte.

*

Der deutsche evangelische Kirchenausschuß hat sich in seiner letzten Tagung gegen die rücksichtslosen, das christliche Empfinden der evangelischen Bevölkerung verletzenden Vorkommnisse im literarischen Leben der Gegenwart ausgesprochen.

Aus der Republik Polen.

Deutschlands „Eile".

Um den Handelsvertrag.

Posen, 28. Dezember. Dem „Kurjer Pozn." wird aus Berlin gemeldet: Die Antwort der polnischen Regierung auf die deutschen Vorschläge hat Berlin nicht befriedigt. Von seiten des deutschen Bevollmächtigten Dr. Hermes ist Herrn von Twardowski telegraphisch ein Zusammentreffen am Sonnabend vorgeschlagen worden, um einige Punkte in der polnischen Antwort, die die Deutschen als „unzureichend" bezeichnen, „aufzuklären". Minister Twardowski, der in Wien weilt, hat kurz geantwortet, daß es ihm nicht möglich sei, in so begrenzter Zeit sich mit den entscheidenden polnischen Stellen ins Einvernehmen zu setzen. Dr. Hermes hat daraufhin ganz unentwegt eine Zusammenkunft noch vor dem 9. Januar in Vorschlag gebracht, an welchem Tage in Warschau die offiziellen Verhandlungen aufgenommen werden sollen. Wie die hiesige Presse meldet, hat Dr. Hermes noch keine Antwort auf seinen zweiten Vorschlag erhalten. Die Eile Deutschlands gibt viel zu denken. (?)

Tätigkeitsbericht.

Warschau, 28. Dezember. Die Regierung ist damit beschäftigt, einen Tätigkeitsbericht für das Jahr 1928 auszuarbeiten. Dieser Bericht wird in der zweiten Hälfte des Monats März im Druck erscheinen, d. h. vor Schluß des gegenwärtigen Haushaltsjahres.

Raubüberfall.

Konstantinopel, 27. Dezember. (A. W.) Auf den Attaché der polnischen Gesandtschaft in Stambul, Iżycki, ist ein Banditenüberfall ausgeführt worden. Auf das Auto, in dem Herr Iżycki fuhr, wurden nämlich vier Revolverschüsse abgegeben. Obwohl die Scheiben des Autos zertrümmert worden sind, kam der Attaché heil davon. Die Untersuchung hat festgestellt, daß es sich hier um einen Raubüberfall handelt. Die Täter sind noch nicht ergriffen.

Von den Ministerien.

Warschau, 28. Dezember. Minister Moraczewski ist erkrankt und hat deshalb seine Amtsgeschäfte nach den Feiertagen noch nicht aufgenommen.

Gestern sind die Minister Składkowski, Kwiatkowski, Niezabytowski und Car nach Warschau zurückgekehrt. Nach Neujahr werden die Minister Czechowicz, Jurkiewicz, Świtalski und Miedziński erwartet.

Im Justizministerium fand gestern die Verabschiedung des zurückgetretenen Ministers Meysztowicz statt.

Aenderungen in der Verwaltung.

Warschau, 28. Dezember. Polnische Blätter bringen die Meldung, daß „eine neue Welle der Militarisierung der Verwaltung bevorstehe". Demnächst sollen zum Beispiel weitere Neubesetzungen in den Starosteien vorgenommen werden. Geplant sei u. a. die Versetzung einer bestimmten Anzahl aktiver Offiziere in die Staatsverwaltung mit der Bestimmung, daß einige von ihnen Starostenposten einnehmen werden. Darüber schweben Verhandlungen zwischen dem Innenministerium und dem Kriegsministerium.

Verwirrte Gefühle.

Die grundsätzliche Opposition.

Der „Głos Prawdy" nimmt die Ausführungen des Innenministers Składkowski zum Anlaß, um wieder einmal über die Frage der nationalen Minderheiten zu plaudern. Daß dabei die deutsche Minderheit außeracht gelassen wird, soll uns nicht weiter wundern, weil dieses Blatt nur dann die Feder zu ergreifen scheint, um über die Deutschen zu sprechen, wenn es „Proben der deutschen Strategie" geben will, wie es vor einiger Zeit in der jetzt endgültig beigelegten Chorzów-Angelegenheit geschah.

Im übrigen lesen wir: „Es gilt nicht erst seit heute die Wahrheit, daß die Verwirrung der Begriffe in unserem öffentlichen Leben auf dem Boden einer negativen Einstellung der polnischen Bürger zum fremden Staate vor dem Jahre 1918 erwachsen ist. Diese Verwirrung wird von Parteiführern besonders dann bis an den Rand der Unsinnigkeit gebracht, wenn der Grundsatz der Opposition gegenüber der Regierung in Frage kommt. Der Begriff des Patriotismus, der Demokratie, der sozialen Arbeit und des Liberalismus deckt sich dann mit dem Begriff der Opposition. Das ist übrigens kein spezifisch polnisches Produkt, denn wir können solche Verwechslung der Begriffe z. B. in Südslawien wahrnehmen, wo man kein guter Patriot ist, wenn man sich nicht in der Opposition befindet. In letzter Zeit kann man in Polen eine immer intensivere Unterstützung der Opposition durch „Vertreter" der nationalen Minderheiten beobachten. Die Opposition findet hier grundsätzlich ihre vollkommenste Ergänzung. Wenn aber die Opposition der polnischen Sejmklubs in der psychischen Einstellung zu den Staatsproblemen und zum Staate überhaupt ihre Begründung hat, so hat die Opposition der Minderheitsabgeordneten weder in der Tradition, noch in der realen Haltung der Nationalitäten, die von diesen Abgeordneten vertreten werden, eine Stütze. Viele von ihnen berufen sich auf Argumente, die die Würde und Geduld Polens offen provozieren. (?) Die Zerschmetterung dieser Pseudo-Argumente durch den Minister Składkowski in der Haushaltskommission ist und bleibt eine radikale Lektion für die ultrademagogische Aktion der Minderheitsabgeordneten. (?) Es ist eine unleugbare Tatsache, daß Regierung und Volk sowohl mit der ukrainischen, als auch mit der jüdischen Bevölkerung zusammenarbeiten, und daß diese Bevölkerung an den wirtschaftlichen und sozialen Arbeiten regen Anteil nimmt.

Vielleicht ist es gerade diese Tatsache, die die Minderheitsabgeordneten (nicht alle übrigens) dazu bewegt, in lärmender Weise von der parlamentarischen Tribüne ihre grundsätzliche Opposition zu dokumentieren, während die Wirklichkeit des Alltags ihre Bemühungen in der Richtung einer Fälschung der Wahrheit verleugnet. Von der moralischen Seite der ukrainischen Aktion zeugt die Beteiligung von Berufsspionen, die für fremdes Geld zum Schaden der polnischen wie der ukrainischen Bevölkerung arbeiten. Davon zeugt auch der nahe Kontakt mit dem Bolschewismus, der zweifellos nicht im Interesse der Ukrainer tätig ist. Die Parole des Kampfes mit jeglichem Nationalismus und jeglichen Ränken gegen den Staat ist vom Minister Składkowski so stark betont worden, daß sie den Chauvinisten jeglicher Sorte und Herkunft Augen und Ohren öffnen müßte, um sie davon zu überzeugen, daß eine Ueberwucherung durch chauvinistische Elemente gefährliche Konflikte hervorrufen muß, die am empfindlichsten von der arbeitenden Bevölkerung empfunden werden. Durch die Verwirklichung dieser Parole werden die letzten Schranken fallen, die gegen den Willen der Bevölkerung aufgestellt werden, die eine ruhige Arbeit und ihre Früchte will. Diese Schranken werden von politischer Kurzsichtigkeit oder von verbrecherischer Hand errichtet. Es werden also die letzten Schranken von der Wirklichkeit gefällt, und die „Vertreter" der Minderheiten sollten daran denken, daß der arbeitende Bürger eine Sicherung des Lebens und der Früchte seiner Arbeit haben muß." Besonders interessant ist die Feststellung von der Wirklichkeit des Alltags, die durchaus nicht so strahlend ist, wie sie das Blatt hinstellt.

Die Kriegsgefahr in Südamerika.

Von Dr. **Hans Milde.**

Auch in Südamerika gibt es Grenzkonflikte, gibt es Zündstoffe, die die Gefahr eines Krieges erstehen lassen. Die vereinigten Staaten von Südamerika sind noch nicht geschaffen, und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat man alles Interesse daran, daß sie niemals geschaffen werden. Es ist nordamerikanische Politik, Konfliktsstoffe in Südamerika nach Möglichkeit zu vergrößern und zu erweitern. Je mehr Konfliktsstoff vorhanden ist, desto geringer ist die Aussicht auf Einigung, desto größer ist der amerikanische Einfluß. Das spanische Südamerika zeigt besonders in den letzten Jahren einen Aufschwung, der vermuten läßt, daß Südamerika in kaum mehr als einem Jahrzehnt die nordamerikanische Vorherrschaft in der Welt ernsthaft bedrohen wird. Dies Südamerika ist um so gefährlicher für die U. S. A., als es nicht nur durch Spanien, sondern auch sonst direkt sehr gute Beziehungen zu Europa erhält und somit geradezu als ein natürlicher Gegner Nordamerikas in der Weltpolitik erscheint. So sieht man in den Vereinigten Staaten den Grenzkonflikt zwischen Bolivien und Paraguai nicht allzu ungern. Man bemüht sich jedenfalls seinerseits daraus so viel Nutzen zu ziehen als nur irgend möglich.

Es ist deshalb auch nicht weiter verwunderlich, wenn die bolivianische Regierung die Einmischung Nordamerikas in den Grenzkonflikt ablehnt. Und es ist sehr töricht, es in Europa so darzustellen, als ob das eine besondere Unfreundlichkeit und Kriegssehnsucht Boliviens sei. Man weiß in Bolivien sehr wohl, daß die Vermittlungsaktion, die von Washington aus eingeleitet ist, von außerordentlich egoistischen Motiven geleitet ist und lediglich der Vermehrung des nordamerikanischen Einflusses in Südamerika dienen soll.

Bolivien und Paraguai sind die beiden einzigen südamerikanischen Staaten, die keinerlei Zugang zur Küste besitzen und sich somit schon in einer verhältnismäßig ungünstigen Lage befinden. Früher reichte Bolivien bis an die Küste des großen Ozeans, aber seit 1879 ist es durch Chile, das schmale, mehr als die Hälfte der südamerikanischen Westküste einnehmende Küstenreich, vom Meere verdrängt. Das Land ist etwa dreimal so groß wie Deutschland, aber außerordentlich dünn bevölkert, denn es dürfte heute kaum mehr als 4 Millionen Einwohner haben. Die Hälfte davon sind Indianer, die nur zum Teil als zivilisiert gelten können.

Der größte Teil des Landes ist von Gebirgen und Hochgebirgen erfüllt, deren Gipfel die Höhe von fast 7000 Metern (Illiani 6860) erreichen. Die Schneegrenze liegt bei 5200 Meter. Das Hochland von Bolivien selber liegt etwa 4000 Meter hoch, und dort wohnen 9/10 der Bevölkerung. Der Hauptreichtum des Landes sind Mineralschätze, wie Silber, Kupfer, Gold, Zinn und Blei, Wismut und Wolfram. Von der Gewinnung und dem Handel mit diesen Mineralschätzen lebt der größte Teil des Volkes, während Ackerbau und Viehzucht noch in den allerersten Anfängen steckt. Im Tieflande, das nach dem Innern Südamerikas hin sich erstreckt, wird Kautschuk gewonnen. Bahnverbindungen besitzt das Land bisher nur mit Peru, Chile und nach Süden mit Argentinien, während alle Bahnverbindungen nach dem Osten hin nach Brasilien noch fehlen. Die Staatsform Boliviens ist die einer demokratischen Republik. Die Staatsgewalt wird von einem Präsidenten ausgeübt, dem ein Ministerium aus sieben Mitgliedern zur Seite steht, das dem Kongreß verantwortlich ist. Der Kongreß ist die gesetzgebende Versammlung und besteht aus dem Senat mit 16 Mitgliedern und dem Abgeordnetenhaus mit 75 Mitgliedern. Die Staatsreligion ist katholisch. Die Armee, die 1911 durch eine Militärmission reorganisiert wurde, umfaßt 54 300 Mann stehendes Heer und 64 000 Mann Nationalgarde. Die Hauptstadt Lapas liegt ganz an der Westgrenze des Landes, in der Nähe des Titicakasees, ebenfalls 4000 Meter hoch.

Paraguai, die andere an dem Konflikt beteiligte südamerikanische Republik, ist kaum 1/5 so groß wie Bolivien, d. h. etwa halb so groß wie Deutschland. Es besitzt ungefähr eine Million Einwohner, darunter aber nur 50 000 Indianer, während der Rest aus Mischlingen von Europäern, Indianern und Negern besteht. Paraguai besitzt ein tropisches aber ziemlich gesundes Klima, und da es keine eigentlichen Bodenschätze besitzt, so hat es eine ziemlich ertragreiche Bodenkultur entwickelt. Man baut Tee und Tabak, gewinnt Orangen, exportiert Holz, Vieh, Häute und Gefrierfleisch, kurzum, es herrscht ein ziemlich reges, wirtschaftliches Leben. Durch eine Bahn ist es von der Hauptstadt Asundcon aus mit der Ostküste Südamerikas und zwar mit Uruguai und Brasilien verbunden. Die Verfassung ist ähnlich Boliviens, und das kleine Heer, das nun vor der Gefahr eines Krieges steht, umfaßt 3500 Mann 100 Offiziere. Die Grenzgebiete zwischen Bolivien und Paraguai gehören mit zu den unerforschtesten und fast noch völlig unbesiedelten Gebieten Südamerikas, und eine Kriegsführung an dieser Grenze würde im wesentlichen einen Krieg in Sumpf und Urwald bedeuten.

Deutsches Reich.

„Zeit, das Schweigen zu brechen."

Es muß bemerkenswert erscheinen, daß nun auch diejenige Presse, deren mehrwöchentliches Schweigen über die Konkordatsfrage in Preußen besonders auffiel, in die Debatte einzugreifen beginnt. In der „**Vossischen Zeitung**" erörtert ein Artikel mit der Ueberschrift „Schweigen um das Konkordat" eingehend die augenblickliche Lage. Er weist hin auf den Zustand allgemeiner Unruhe, eine Folge der Tatsache, daß „niemand etwas Genaues weiß", und erwähnt in diesem Zusammenhang u. a. auch die evangelischen Kreise, die „sich beunruhigt zeigen", daß hier Sonderabmachungen des Staates mit der evangelischen Kirche erfolgen sollen, und die Forderung erheben, daß . . . gleichzeitig mit dem Konkordat auch ein Staatsvertrag mit der evangelischen Kirche geschlossen werden soll." Ob man, um für das an sich „durchaus begreifliche" Drängen beider Teile (kath. Kirche und Staat) auf eine Neuregelung der staatskirchlichen Beziehungen die feierliche Form eines Konkordats wählen müsse, läßt der Artikel dahingestellt. Tatsache sei, daß der Vatikan sich selbst als eine staatliche Macht empfindet. Diese Macht beruhe auf dem Einfluß, den die katholische Kirche auf dem Weg über politische Parteien in den einzelnen Ländern, auf dem Einfluß, den sie auf Teile der Wählermassen ausübt. Es sei demnach klar, daß der lebhafte Wunsch des Vatikans nach einer Neuregelung „in den demokratisierten Einzelländern Deutschlands z. T. positiv aufgenommen wurde, da ja dieser Wunsch von nicht unerheblichen Wählermassen getragen wurde." Gleichzeitig müsse man aber gerade, wenn man demokratisch denkt, beachten, „daß eine Minderheit, wie sie die katholische Bevölkerung in Preußen doch darstellt, nicht über den Kopf hinweg dem Staat einseitig ihren Willen aufzwingen kann." Der Artikel weist darauf hin, daß der eigentliche „Stein des Anstoßes" bei den Verhandlungen die Schulfrage ist, die nicht nur in evangelischen Kreisen vorhanden sei. Gerade, wenn man ein Konkordat wolle, sei es die höchste Zeit, die ganze Frage aus dem Zwielicht der Vermutungen herauszubringen. Es ist Zeit, das Schweigen zu brechen. Vor allem, da der Landtag das Konkordat nur im Ganzen annehmen oder ablehnen, aber keinerlei Aenderungen daran vornehmen kann."

Die letzten Telegramme.

Vor Zusammentritt der Reparationssachverständigen.

Paris, 28. Dezember. (R.) Ueber den Zeitpunkt des Zusammentritts der Sachverständigenkonferenz zur Regelung der Reparationsfrage glaubt ein französisches Blatt mitteilen zu können, daß der 15. Januar nunmehr bestimmt für den Zusammentritt der Sachverständigen gewählt werden würde. Die Ernennung der beiden amerikanischen Teilnehmer an der Sachverständigenkonferenz soll nach demselben Blatte in der Weise erfolgen, daß die alliierten Regierungen und die deutsche Regierung sich gemeinsam über die in Frage kommenden Persönlichkeiten verständigten und daß dann die Reparationskommission mit der Ernennung der amerikanischen Sachverständigen beauftragt werde.

Hungersnot in China.

London, 28. Dezember. (R.) In Nordchina sollen 12 Millionen Menschen gegenwärtig vom Hungertod bedroht sein. Wie die amerikanische Vereinigung zur Linderung der Hungersnot in China mitteilt, soll die Lebensmittelknappheit in China noch dadurch verschärft werden, daß im nördlichen Teil des Landes eine Krankheit wütet. Dadurch sei an vielen Orten fast jeder Verkehr und damit auch die Lebensmittelzufuhr eingestellt worden. Tausende von Kranken siechten ohne jede ärztliche Hilfe dahin.

Die Arbeitslosenhilfe in England.

London, 28. Dezember. (R.) Für die arbeitslosen englischen Bergarbeiter sind auf den Weihnachtsaufruf des englischen Kronprinzen hin zahlreiche Unterstützungsbeiträge aus allen Teilen Englands eingegangen. Die bisher gesammelte Unterstützungssumme ist dadurch auf rund 6½ Millionen Mark gestiegen.

Das Attentat auf Fachot.

Paris, 28. Dezember. (R.) Der Elsässer Benoit, der kürzlich das Attentat auf den französischen Richter Fachot verübte, ist gestern zum ersten Mal von dem französischen Untersuchungsrichter vernommen worden. Aus seinen Aussagen ging hervor, daß er weder einer elsässischen Autonomistengruppe angehört, noch Mitwisser bei seiner Tat hatte. Benoit erklärte, daß er seine Tat heute außerordentlich bedaure. Er sei ein guter Franzose, aber auch ein guter Elsässer. Während des Kolmarer Autonomistenprozesses habe er aus den Zeitungen die Ueberzeugung gewonnen, daß man künstlich eine Anklage konstruiert habe, um Unschuldige zu verurteilen, und daß für das ergangene Urteil der Staatsanwalt Fachot sich bei der Verdingung der Zwangsverwaltung über die Kaligruben bereichert habe. Wie die französischen Morgenblätter melden, ist Fachot nunmehr endgültig außer Lebensgefahr

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Johannes Senftleben**. Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr**. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer**. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": **Johannes Senftleben**. Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner**, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

„Hansa“-
Schrot- und
Quetsch-Mühlen
mit Magnet-Apparat
weltberühmt,
1000-fach bewährt,
offeriert
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Telephon 52-25

Ursula

Die glückliche Geburt eines
Töchterchens
zeigen hocherfreut an
Hans Eggeling u. Frau Ilse
geb. Nord.

Berlin-Lichterfelde, den 19. Dez. 1928.
Bernerstr. 1.

Nach längerer Krankheit starb am 21. Dezember 1928 das Vorstandsmitglied unserer Kasse

Herr Pastor Otto Rückert

im 64. Lebensjahre.

Der Entschlafene hat 27 Jahre der Kasse als Vorstandsmitglied angehört und in dieser Zeit mit allen Kräften die Arbeiten der Kasse zu fördern gesucht.

Sein allzeit freundliches und stets hilfsbereites Wesen wird uns allen bis über das Grab hinaus unvergessen bleiben.

Der Vorstand und Aufsichtsrat der Spar- und Darlehnskasse.

Murowana Goślina, Weihnachten 1928.

Kartoffel-
dämpf- und
Entbitterungs-
Anlagen,
Kartoffeldämpfer,
Kochkessel,
Lupinenquetschen,
Kartoffelquetschen
Kartoffel- und
Rübenschneider
liefert als Spezialität
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel 52-25

Am 27. d. Mts. verschied nach langem, mit Geduld getragenem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter

Frau Lydia Krenz

geb. Pfeiffer

im 35. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Leopold Krenz
Egon Krenz
Otto Hermann Krenz

Skorzęcin, den 28. Dezember 1928.

Die Beerdigung findet am 1. Januar 1929 nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Versuchen Sie unseren unübertrefflichen

Korona-Tee

Lebensmittel-Grosshandlung
„Korona“
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Kulturausschuß für das deutsche Geistesleben.

Sonntag, den 6. Januar 1929, nachmittags 5 Uhr im Saale des Evangl. Vereinshauses

Konzert: Lotte Leonard, Sopran

und das **Kammerorchester** der Gemeinnützigen Vereinigung zur Pflege Deutscher Kunst e. V. mit Kapellmstr. **August Ehrhardt.**

Eintrittskarten zu **10, 7, 4, 3 u. 2** zł. im Vorverkauf in der Evangl. Vereinsbuchhandlung.

‚Waldflora‘

Die bekannten giftfreien Blüten- u. Kräuterpulver! Kein Tee!

„Waldflora“

Nr. 0 Bei Rheuma, Ischias, Adernverkalkung Hautausschlag, Flechten, Furunkeln, Kopfschmerzen, unreinem Blut.
Nr. 1 Zuckerkrankheit.
Nr. 2 Frauenkrankheiten.
Nr. 3 Blasenleiden.
Nr. 4 Chronische Nierenleiden.
Nr. 5 Lungenleiden.
Nr. 6 Gallensteinen.
Nr. 7 Weißfluß.
Nr. 8 Magenleiden.
Nr. 9 Nervenleiden.
Nr. 10 Hartleibigkeit.
Nr. 11 Dickleibigkeit.

1 Päckchen reicht für eine Kur von 4 Wochen. Aerztlich empfohlen. Alle wirksamen Stoffe, die beim Kochen oder Aufbrühen der Kräuter verloren gehen, bleiben bei der von uns angegebenen Gebrauchsanweisung erhalten, deshalb ist auch die Wirkung unserer Pulver unübertroffen.

Zu haben in der Centralna Drogerja, J. Czepczyński, Poznań, Drogerja Br. Machalla, Poznań, ul. 27. Grudnia.

Alleinhersteller:
Georg Rich. Pflug & Co., Gera/Thür.
Generalvertrieb für Polen:
Firma Górnośląska Wytwornia Chemiczna, dawn. F. Reichelt Sp. Akc., Katowice, ul. Jagiellońska Nr. 5.

Die neuesten u. besten
kosmetischen Artikel
Parfümerien
Toiletteseifen
in- und auslandische Fabrikate
J. Gadebusch
Parfümerien u. Drogenhdlg.
Poznań, ul. Nowa 7
Fernsp 1638, gegr. 1869

Gesangunterricht

erteilt in Leszno und Poznań

Frau Else Daniel

Schülerin von Professor Schattschneider, Görlitz, Kapellmeister Benno Pulvermacher, Breslau, Kammersängerin Jettka Finkenstein, Breslau, Kammersängerin Lula Mysz-Gmeiner, Professor an der Hochschule für Musik, Berlin.

Schriftliche Anmeldungen sind zu richten nach Leszno, ul. Leszczyńskich 8. Sprechstunden in Poznań jeden Dienstag und Mittwoch von 1–3 Uhr in der Loge, ul. Grobla 25 a. Tel. 16-90.



Größere oberschlei. Industrie-Unternehmung sucht in Posen einen **Lagerplatz von ca. 4—6000 qm m. Anschlußgleis, geräumigen Schuppen, oder evtl. eingerichteter kleinerer Werkstatt für Eisenbearbeitung,** für mehrere Jahre sofort zu pachten. Es käme evtl. auch der Kauf einer kleineren Maschinenfabrik in Frage. Ausführliche Offerten erbeten an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **2056.**

Ball-Kleider

in grösster Auswahl
empfiehlt

M. Malinowski

Grösstes Spezialgeschäft für Damen-Bekleidung

POZNAŃ, Stary Rynek 57.

Metall-Bettstellen Feldbetten
Matrazen (gepolstert)
Selbstfabrikat empfiehlt
Spezialmagazin
Poznań, Strzelecka 32
Tel. 2651. Tel. 2652.

Chemisch - analytisches Laboratorium.
Untersuchungen
für Industrie, Landwirtschaft, Handel u. Gewerbe
E. Kettler, Poznań
Piekary 16/17 Im Hause der Westpolnisch. Landw. Gesellschaft.

Von größerem Industrie-Unternehmen werden im Zentrum der Stadt Posen

3 oder 4 Büroräume

mit Telefon

sofort zu mieten gesucht. Ausführl. Offerten erbeten an Annoncen-Exped. Kosmos. Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **2055.**

Stellengesuche

Junger, evangelischer

Forstmann

19 Jahre alt, 1,77 m groß sucht von sofort Stellung als Jäger oder Hilfsförster. Gefl. Angeb. an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unt **2058**



Mostrichfabrik in Groß-Polen sucht von sofort einen tüchtigen, zuverlässigen, in der Kolonialwarenbranche gut eingeführten

Reisenden

Offert. mit Gehaltsansprüchen zu richten an Ann.-Exp Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **2053.**

Gesucht wird vom 1. 4. 29 ein ordentlicher, fleißiger

Dominialschmied

welcher firm in Reparatur landw. Maschinen ist. Bahn und Schule am Orte. **Majętność Jabłonowo,** p. Ujście, pow. Chodzież Morawe, Ob.-Inspektor.

Einfache **Stütze (Waise)**

Deutsche, poln.-sprech., bescheid., arbeitsfreud. m. Näh- u. etwas Kochkenntn. f. Vertrauens- u. Lebensstellung zu 2 alt. Damen v. sof. gesucht. Familienanschluß. Gehaltsanspr. an **Anosi, Poznań** Gwarna 8, III

Herrenpelze	von	160	bis	500 zł
Joppen	von	16	„	140 „
Herrenmäntel	von	30	„	300 „
Anzüge	von	30	„	180 „

Knaben-, Kinder- und Arbeitskleidung
Maßarbeit, erstklassige Herrenartikel und Hüte
Mäntel für Damen und Mädchen
Reelle Bedienung! Aeußerst niedrige Preise!

K. FRUK, Konfektionsgeschäft
Rogoźno Stary Rynek 67
sowie **Poznań, Wodna 1**
Magazin vornehmer Bekleidung
20 Schritte vom alten Markt.

Berlin

Bahnhof Friedrichstraße

gut möblierte Vorderzimmer wöchentlich, auch täglich zu vermieten. **Dorotheenstraße 58.**
Frau Napumocina Witton.

Ein evangelisches

Dienstmädchen

z. 1. 1. 29 kann sich melden.
Grobla 25 a. Part., links.

Das neue Jahr begrüße

mit perlendem, schäumendem

GEILING

GRANDS CRÛS - GOÛT AMÉRICAIN - EXTRA DRY

mild — halb gezehrt — trocken

aus den edelsten französischen Champagnergewächsen hergestellt.

